

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Abohnmenskosten pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pf., bei Selbstabholung 50 Pf.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf. — Durch die Post bezogen (Postzeitungskarte Nr. 4841) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pf. exkl. Versandgeb.

Chefredaktion:  
Dr. Bruno Schöenlauk.

Inserate werden die behandelte Zeitung oder deren Name mit 20 Pf. berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pf. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein. — Angegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 6. Geschäftsstelle 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Redaktion: Mittelstraße 6, part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telephon: Amt I. Nr. 2721. — Telegrammabreise: Volkszeitung Leipzig.

## Zum Friedensschluß.

\* Leipzig, 10. August.

SS Die Feindseligkeiten zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten sind noch nicht eingestellt, es sind aber voraussichtlich nur belanglose Plänkereien. Die Diplomaten werden noch einige Zeit um Kleinigkeiten feilschen.

Dann wird Spanien für immer aus Westindien als Mitherrther und Mitbesitzer ausscheiden, wie es seit Menschenaltern aus Süd- und Mittelamerika Schritt um Schritt und Land um Land weichen mußte. Es soll ferner eine der Ladroneninseln als Flottenstation abtreten. Das Schicksal der Philippinen allerdings bleibt vorläufig in der Schwebe. Aber auf den Philippinen haben die Aufständischen das Beste in den Händen, selbst wenn das Geschwader des amerikanischen Admirals wieder heimdampfen sollte. Auch die günstigste spätere Vereinbarung kann also die wirkliche, thatsächliche Herrschaft Spaniens nicht mehr zurückführen. Die letzten Säulen des ausgedehntesten Kolonialreiches, das je die Welt gesehen hat, sind über Nacht zusammengestürzt.

Ob Spanien in der Pflege seiner inneren Kräfte Erfolg für den Verlust seiner überseeischen Ausbeutungsgebiete suchen und finden wird? Welch eine umfassende und lohnende Aufgabe hätte es da vor sich! Die Ablenkung von kolonialen Raubzügen und Verteidigungskriegen könnte geradezu zur Grundlage der endlichen Höherentwicklung der verwaisten Monarchie werden. Indes ist man nicht mit Unrecht gegenüber Spanien gewöhnt, das mögliche Gute für das Unwahrscheinliche und das Schlechteste für das einzige Mögliche zu halten. Selbst wenn Spanien die drohende Amputation ohne Bürgerkrieg und Thronwechsel übersteht, so wird es wahrscheinlich weiter wie ein Wrack steuerlos hin und her geworfen werden.

Und der Sieger, wird er sich seiner Erfolge in vollen Zügen freuen können?

Doch die ungewöhnlichen Geldverschwendungen des plötzlichen Übergangs aus einer schwachen Friedens- in eine starke Kriegsrüstung nicht bloß unseren europäischen Militaristischen Waffen auf die Mühle sind, sondern auch noch in der Union die bislangsten Kritiken und vielleicht die schärfsten Anklagen gegen die „Korruption“ der republikanischen Verwaltung entfesselt werden, ist bei den amerikanischen Parteikämpfern schließlich nicht anders zu erwarten. Selbst während der allgemeinen Kriegsbefestigung haben die Wizblätter ihr Mützen wacker an den Leistungen des Kriegs- und Marine-departements geführt. Wenn erst der Pulverrausch versogen ist, so wird man vollends alles grau in grau sehen.

Denn die finanzielle Abrechnung der nächsten Zeit wird keine erfreuliche sein. Auf eine Kriegsschädigung hat man verzichtet, weil Spanien wohl Land, aber kein Geld hat. Bei der unerschütterlichen Kreditsfähigkeit der Union kann man auch fast die ganze Kriegslast unbedenklich auf die Anleihe übernehmen, die zudem ganz vom Innlande gedeckt wurde und somit in keiner Weise Verbindlichkeiten gegen das Ausland schafft. Aber die Vereinigten Staaten haben nunmehr seit Jahren schon ein regelmäßiges wiederkehrendes Deficit, nachdem durch die fehlhaften Jahre die Ansprüche an die Bundeskasse mahllos und zum Teil sinnlos — wie bei den Pensionszahlungen — gesteigert worden sind. Am 30. Juni schloß das letzte Fiskaljahr ab. Streicht man auf der einen Seite einige ganz außerordentliche Einnahmen, auf der Gegenseite die außerordentlichen Ausgaben für Armee und Marine, so stellt sich für 1897/98 ein Fehlbeitrag von 126 Millionen Mark heraus. 1896/97 betrug das Deficit 74 Millionen; es stieg im letzten Jahre, weil das Dingleygesetz durch seine Abschüttungen die Zolleinkünfte verringert hat, und weil der sonstige Pensionsbetrag abermals um  $27\frac{1}{2}$  Mill. Mk. wuchs — nach dem jeglichen Kriege wird er natürlich erst recht um ein Erstklassiges anschwellen. Das sind Widerwärtigkeiten nicht vorübergehender, sondern dauernder Art, und da in den letzten fünf Jahren das Loch in den Finanzen durchschnittlich 150 Millionen betrug, so steht eine „Finanzreform“ recht unangenehmer Art in sicherer Aussicht, wenn man nicht eine wahrhaft spanische Wirtschaft eintreiben lassen will.

Selbst wenn der Krieg gar keine Wendung der Gesamtpolitik Amerikas, mit großen ständigen Mehrausgaben im Gefolge, bedentete! Hier tritt jedoch von Tag zu Tag klarer hervor, daß die Union, die bisher über die Rüstungen der alten Welt spottete, dem modernen Moloch in Zukunft reichlich opfern wird. Qui mangia du pape, en mourra (wer vom Papst ist, stirbt daran).

Man hat Hawaii besetzt und wird es, gegen Eingeborene wie gegen annexions- und händelsstückige Mächte, durch Garnisonen und Kriegsschiffe halten müssen. Dasselbe gilt von den Ladronen. Porto Rico soll mit riesenhaften Festungen umgürtet und zu einem großen Arsenal und Borratsplatz gemacht werden. Für Cuba mag man an eine spätere Angliederung oder nur an ein Protektorat denken: das eine wird so kostspielig sein wie das andere, und amerikanische Schlachtschiffe und Kreuzer werden im einen Falle wie im anderen nicht von den Küsten des westindischen Islands weichen. Die Perle der Antillen will in Eisen gefaßt sein, nachdem sie durch Blut erkauft ist. Bewahr-

heitet es sich weiter, daß Amerika — man gestatte uns immer dieses kurze Wort — sein Klautschou auf den Philippinen verlangt, so wird es vollends mitten in die Altväterländen der großen Handels- und Kolonialmächte hineingerissen sein, und wir Deutschen wissen, was das an Soldaten, Festungen und Kriegsschiffen kostet. Mit den Wölfen muß man hausen, und das vielgepriesene amerikanische Militärsystem ist offenbar im besten Buge, den Weg alles Fleisches zu gehen.

Die nahende Gefahr läßt jetzt die Kleinstadtlerischen Demokraten ausschreien gegen die Annexionspolitik und ihre Wirkungen. Bryan so gut wie Cleveland haben ihre warnende Stimme erhoben. Unser Bruderblatt, die New Yorker Volkszeitung, citiert soeben aus einer Rede des Demokraten Bradford eine Stelle, die beweist, wie der sichtbare Ernst der ganzen Lage überall erkannt wird:

Nach dem Bürgerkriege wurde die Armee entlassen, sobald die Aufgabe des Krieges gelöst war. Indes, wenn man jetzt allerhand Eroberungen macht, dann wird man mit lautem Geschrei behaupten, daß die amerikanische Flotte und Armee denen der europäischen Staaten gewachsen sein müßten. Man wird den Appell an den Patriotismus ergehen lassen. Wir werden vor der Welt in der vielbegehrten Position stehen, daß wir unser Platz unter den Nationen einnehmen, nämlich unter denen, wo das Volk nur dazu da ist, in seine Tasche zu greifen, um für den ganzen Kriegsapparat die Kosten aufzubringen.

Wie wird dieses stehende Heer, diese Bureaukratie, die man vielleicht ebenfalls zur Verwaltung der kolonialen Erwerbungen schaffen muß, zurückwirken auf die demokratischen Einrichtungen der Union? Werden die Wahlbefugnisse des Präsidenten nicht gewaltig erweitert werden, wenn an allen Ecken im Westen und Osten die Neubürgern mit Eingeborenen und Fremden jederzeit rasche Bewilligungen schaffen können und dann sofortiges Eingreifen, ohne parlamentarische Umständlichkeiten, nötig machen werden? Kann man, wie bei den bisherigen Einverleibungen, auch bei der Angliederung Hawaiis der Bevölkerung volle Selbstregierung, allgemeines Stimmrecht und eine gleiche Einwirkung auf die Bundesregierung gewähren? Würde man das selbst bei Cuba mit seinen verkommenen Kreolen, Mischlingen und Negern können? Und wenn es undenkbar ist, wie muß das die ganze Atmosphäre, den ganzen Charakter des öffentlichen Lebens in den Vereinigten Staaten beeinflussen und ändern?

## Seuilleton.

Abdruck verboten.

### Aquis Submersus.

(In den Fluten versunken.)

Novelle von Theodor Storm.

Ob „Junker Wulf“ anjagt in seines Vaters Hause sei, war mir nicht fund geworden, ich hatte nur vernommen, daß er noch vor dem Friedensschluß bei Spiel und Becher mit den schwedischen Offiziers Verkehr gehalten, was mit rechter Hofsittenreue nicht zu reimen ist.

Zudem ich dies bei mir erwog, war ich aus dem Buchenwald in den Nichtsteig durch das Tannenhölzchen geschritten, das schon dem Hofe nahe liegt. Wie liebliche Erinnerung umhauchte mich der Würzduft des Harzes; aber bald trat ich aus dem Schatten in den vollen Sonnenschein hinaus; da lagen zu beiden Seiten die mit Haselbüschchen eingehängten Wiesen, und nicht lange, so wanderte ich zwischen den zwei Nischen gewaltiger Eichbäume, die zum Herrensitzen hinaufführten.

Ich weiß nicht, was für ein bang' Gefühl mich plötzlich überkam, ohn' alle Ursach', wie ich derzeit dachte; denn es war eitel Sonnenschein umher, und vom Himmel herab klang ein gar herzlich und ernuntiert Lärchen singen. Und siehe, dort auf der Koppel, wo der Hofraum seiner Immendorf hat, stand ja auch noch der alte Holzbirnenbaum und wußte mich seinen jungen Blättern in der blauen Lust.

„Grüß Dich Gott!“ sagte ich leis, gedachte dabei aber

weniger des Baumes, als vielmehr des holden Gottesgeschöpfes, in dem, wie es sich nachmals flügen mußte, all Glück und Leid, und auch all nagende Buße meines Lebens beschlossen sein sollte, für jetzt und alle Zeit. Das war des edlen Herrn Gerhardus Lüderlein, des Junkers Wulfs einziger Geschwister.

Item, es war bald nach meines lieben Vaters Tode, als ich zum erstenmal die ganze Wiese hier verbrachte; sie war derzeit ein neunjährig Dirnlein, die ihre brauen Hüpfe lustig fliegen ließ; ich zählte um ein paar Jahre weiter. So trat ich eines Morgens aus dem Thorhaus: der alte Hofmann Dietrich, der über der Einfahrt wohnt, und neben dem als einem treuen Mann mit mein Schlaftämmlein eingeräumt war, hatte mit einem Eschenbogen zugerichtet, mir auch die Bolzen von thätigem Blei dazu gegossen, und ich wollte nun auf die Raubvögel, deren genug bei dem Herrenhaus umherschrien; da kam sie vom Hofe auf mich zugesprungen.

„Weißt Du, Johannes,“ sagte sie; „ich zeig' Dir ein Vogelnest; dort, in dem hohlen Birnbaum; aber das sind Rotzschwänzchen, die darfst Du ja nicht schießen!“

Danit war sie schon wieder voransgesprungen; doch eh sie noch dem Baum auf zwanzig Schritte nah' gekommen, sah ich sie jählings still stehn. „Der Buhz, der Buhz!“ schrie sie und schüttelte wie entsetzt ihre beiden Händlein in der Lust.

Es war aber ein großer Waldkauz, der über dem Boden des hohlen Baumes saß und hinabschaute, ob er ein ausfliegend Voglein erhaschen möge. „Der Buhz, der Buhz!“ schrie die Kleine wieder. „Schick, Johannes, schick!“ — Der Kauz aber, den die Freigier taub gemacht, saß noch immer und stierte in die Höhlung. Da spannte ich meinen Eschenbogen und schoß, daß das Raubtier zapfend auf dem

Boden lag; aus dem Baume aber schwang sich ein zwitschernd Voglein in die Lust.

Seit der Zeit waren Katharina und ich zwei gute Ge-sellen miteinander; in Wald und Garten, wo das Mägdlein war, da war auch ich. Darob aber mußte mir gar bald ein Feind erstehen; das war Kurt von der Bisch, dessen Vater eine Stunde davon auf seinem reichen Hofe saß. In Begleitung seines gelehrten Hofmeisters, mit dem Herr Gerhardus gern der Unterhaltung pflegte, kam er oftmals auf Besuch; und da er jünger war als Junker Wulf, so war er wohl auf mich und Katharina angewiesen; insondere aber schien das braune Herrentöchterlein ihm zu gefallen. Doch war das schier umsonst; sie lachte nur über seine krumme Vogelnase, die ihm, wie bei fast allen des Geschlechtes, unter buschigem Haupthaar zwischen zwei merklich runden Augen saß.

Ja, wenn sie seiner nur von fern gewahrte, so reckte sie wohl ihr Köpfchen vor und rief: „Johannes, der Buhz! der Buhz!“ Dann versteckten wir uns hinter den Scheuner oder rannten wohl auch spornstreichs in den Wald hinein, der sich in einem Bogen um die Felder und danach wieder dicht an die Mauern des Gartens hinzieht.

Darob, als der von der Bisch das inne wurde, kam er oftmals zwischen uns zum Haarsausen, wobei jedoch, da er mehr hizig denn stark war, der Vorteil meist in meiner Händen blieb.

Als ich, um von Herrn Gerhardus Urlaub zu nehmen, vor meiner Ausfahrt in die Fremde zum letztenmal, jedoch nur kurze Tage, hier verweilte, war Katharina schon fast wie eine Jungfrau; ihr braunes Haar lag jetzt in einem goldenen Netz gefangen; in ihren Augen, wenn sie die Wimpern hob, war oft ein spielend Lächeln, das mich schier beseelten machte. Auch war ein alt gebrechlich Fräulein

Das sind die Betrachtungen, zu denen der Friedensschluß jeden ersten Beobachter der Ereignisse unwillkürlich anregt. Und viele ehrliche Anhänger der demokratischen Grundlagen der Union werden zähneknirschend aus dem ersten Kriege mit einer, wenn auch verlotterten europäischen Militärmacht heimkehren: Sieger und doch besiegt.

Moskau wird seine Stätte auch in dem alten Freistaate der neuen Welt ausschlagen.

## Politische Übersicht.

Der Kurs Tirpiz vor Gericht.

Aus Kiel wird uns von unserem r.-Mitarbeiter vom 9. d. M. geschrieben:

Die Leser der Leipziger Volkszeitung werden sich noch des seiner Zeit aus Kiel berichteten, in den weitesten Kreisen Aufsehen und Bewirrung erregenden Wahlabenteuers zweier "kaiserlichen" Arbeiter erinnern. Die Betreffenden hatten sich während der Wahlperiode eines schönen Sonntags, unter strengster Beobachtung der diesbezüglichen gesetzlichen Vorschriften, an einer Flugblattverbreitung auf dem Lande beteiligt, waren trotz genügender Legitimation vom Gendarmen verhaftet, gefesselt zum Amtsvoirsteher transportiert und schließlich noch mit einem vom Amtsrichter in Geltorf ausgesetzten Strafmandat bedacht worden. Gendarm, Amtsvoirsteher und Amtsrichter halten von den in § 43 der Gewerbeordnung für die Wahlperiode festgelegten Ausnahmevereinbarungen nachweislich keine Kenntnis. Das Strafmandat wurde zwar vom Amtsgericht Geltorf annulliert, der Landrat fand jedoch "keine Veranlassung", auf erhobene Beschwerde hin Gendarm und Amtsvoirsteher zu rellifizieren, da dieselben — am 1. Mai — von der am 22. April durch kaiserliche Order erfolgten Publikation des Wahltermes nicht unterrichtet gewesen.

Über den beiden Arbeitern wurde nicht nur jede Genehmigung für die ungesehliche Behinderung in der Ausübung ihrer staatsbürglerischen Rechte und die erlittene Unbill — die Spuren der Fesselung waren noch nach acht Tagen sichtbar — versagt, sondern sie wurden noch obendrein von der Direktion der Torpedowerkstatt in Friedrichsort, wo sie in Arbeit standen, entlassen. Zur Charakterisierung dieser Entlassung muß noch hervorgehoben werden, daß der eine der beiden Arbeiter, ein Familienvater mit vier Kindern, seit sieben Jahren zur größten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten auf der Torpedowerkstatt beschäftigt war und daß die Entlassenen längere Zeit keine andere Arbeit finden konnten, so daß sie von ihren Gebrünnungsgegenen unterföhrt werden mußten.

Diese Vorfälle hatte der frühere Reichstagabgeordnete Lügens in einer Wahlversammlung scharf kritisiert und die Schlesw.-Holst. Volkszg. hatte in dem betr. Versammlungsbericht ihm in Beziehung auf die Handlungswise der Torpedowerkstattleitung den Ausdruck "Schaf" in den Mund gelegt und der Direktion vorgeworfen, sie habe sich "über Verfassung und Gewerbeordnung hinweggesetzt". Infolgedessen erhielt der verantwortliche Redakteur unseres Kieler Parteidorgans Büttners eine Anklage wegen Beleidigung des Direktors der Torpedowerkstatt, die heute vor der Strafkammer des Kieler Landgerichts zur Verhandlung stand.

Interessant wie seine Vorgeschichte war auch der Verlauf des Prozesses, aus dem wir folgende Einzelheiten her vorheben. Der als Zeuge erschienene Director der Torpedowerkstatt, Korvettenkapitän Meyringh, giebt zu, daß der eine der entlassenen Arbeiter sieben Jahre, ohne zu irgend einer Klage Veranlassung zu geben, auf der Torpedowerkstatt gearbeitet habe. Die Entlassung sei auf Grund der Arbeitsordnung erfolgt, die "formell" von ihm, aber "nach der Direktive des Staatssekretärs des Reichsmarineamts" erlassen worden sei. Nach dieser Arbeitsordnung dürfen "sozialdemokratische Agitatoren" auf der kaiserlichen Werft nicht beschäftigt werden. Auf Bezugnahme gibt der Zeuge zu, daß die Entlassenen in der Werkstatt seines Wissens sich nie politisch betätigten haben. Ferner wird festgestellt, daß die angezogene Arbeitsordnung vom 6. Mai datiert ist, während die Flugblattverbreitung, derenwegen die Arbeiter entlassen wurden, am 1. Mai stattgefunden hat. Die Bestimmungen der Gewerbeordnung, die 14-tägige Ründigung betreffend, seien von der Direktion innegehalten worden. Er, der Zeuge, halte sich durch den Vorwurf der Nichtachtung der Verfassung und Gewerbeordnung für noch stärker beleidigt, als durch den Ausdruck "Schaf".

Aus den Aussagen des einen Entlassungszwengen, des älteren

der beiden entlassenen Arbeiter, geht hervor, daß ihm ohne Angabe von Gründen gekündigt worden ist.

Der Vertreter der Anklage, Erster Staatsanwalt Brühl, hält die Beleidigung geradezu für "sinnlos". Das Verhalten der entlassenen Arbeiter sei "unehört". Das Flugblatt richte sich gegen die Marinevorlage, und es sei doch einfach selbstverständlich, daß ein Arbeitgeber "Bestrebungen, die sein heiligste Lebenswert bedrohen", nicht dulde. Die Werksverwaltung habe noch äußerst nachsichtig gegen die betreffenden Arbeiter gehandelt, sie habe sie, die sich eine grobe Untreue gegen ihre Väterherren zu schulden kommen ließen, seines Erachtens sofort "vor die Thür setzen können". Er beantragte bei der Sitzungssitzung der Beleidigung drei Monate Gefängnis und die üblichen Nebenstrafen. Der Angeklagte, Genosse Bülgens, wird in seiner Verteidigung äußerst beschränkt. Er wird vom Vorsitzenden gehindert, die den Entlassenen angelauende Unbill ausführlich zu schildern, wie ihm auch vorher verschiedene Fragen an den Korvettenkapitän, unter anderem darüber, von wem der Zeuge von der Beleidigung der Entlassenen an der Flugblattverbreitung in Kenntnis gesetzt worden sei, abgeschauten waren. Genosse L. betont, daß seiner Aussicht nach der Ausdruck "Schaf" für das Vorgehen der Direktion noch äußerst mild sei. Hätte es sich um einen Privatunternehmer gehandelt, so würde er ohne Bedenken das Wort "brutal" angewandt haben. Die Direktion der Torpedowerkstatt habe sich in der That über Verfassung wie Gewerbeordnung hinweggesetzt, indem sie die Ausübung eines allgemeinen staatsbürglerischen Rechts, das sogar die Gewerbeordnung durch die Ausnahmevereinbarungen des § 43 noch besonders frei gestaltet wissen will, bei ihren Arbeitern mit der ökonomischen Hungerspeise bestraft.

Für die "Stimmung" des Gerichtshofs ist eine Bemerkung des Vorsitzenden charakteristisch, der von der Flugblattverbreitung als einem "Umherstreifen mit Flugblättern" sprach.

So machte sich denn auch das Urteil die Aussicht des Marineoffiziers und des Staatsanwalts völlig zu eigen. Es sei das "gute Recht" der Werksverwaltung, "gegen Arbeiter", die sie für nicht geeignet, aus guten Gründen für nicht geeignet hält, auf einem kaiserlichen Betrieb zu arbeiten, mit Entlassung vorzugehen. Der Schutz des § 193 sei dem Angeklagten nicht zuzubilligen, "da ein persönliches Interesse an der Sache für ihn nicht vorgelegen hat". Es wird auf einen Monat Gefängnis erlaubt.

Zum Schluß noch eine Bemerkung! Was würde wohl der Staatsanwalt und der hohe Richter gesagt haben, wenn der Angeklagte oder seine Parteigenossen bei ihrer Agitation gegen die Marinevorlage den Marineoffizieren, den Marineoffizieren oder der Werksverwaltung unterschoben hätten, sie legten sich bloß deshalb für die Vorlage so hitzig ins Zeug, weil sie pro domo, für ihr Vaterland kämpfen? Genau diese Aussicht lag aber der Beugenaussage des Korvettenkapitäns, wie dem Blaiboyer des Staatsanwalts und dem Urteilspruch als ganz selbstverständliche Voraussetzung der Verurteilung zu Grunde, wenn die Entlassung der Arbeiter als eine im eigenen Lebensinteresse der Werksverwaltung gebotene Maßregel zu rechtfertigen versucht wurde.

## Deutsches Reich.

Eine seltsame Geschichte.

In der Münchener Post lesen wir: "Von Gewährsleuten, an deren vollständiger Zuverlässigkeit kaum gezweckt werden kann, erhalten wir nachstehende Mitteilung:

Im vorigen Jahre vor den bayerischen Manövern wurde im Einverständnis der Besitzerin von Abenberg (Mittelfranken) dem Kaiser die alte Hohenzollernburg mit Odeonie und Schlosskirche zum Kauf angeboten. Das Geheimkabinett fordert auf Grund des Angebotes die nötigen Unterlagen, die es auch auf das eingehendste erhebt. Daraufhin wurde der Herr Hausminister Graf von Wedel beauftragt, nach Abenberg zu reisen. In seiner Begleitung befand sich als Sekretär der Herr Geheimsekretär Lehmann. Bei den Verhandlungen wurde der Kaufpreis anfangs auf 280 000 M. angesetzt und später auf 300 000 M. abgerundet, die Bau-, Reparatur-, Umbau- und Wiederherstellungsosten auf circa 200 000 M. festgestellt. In diesem Rahmen, erklärte Graf v. Wedel der Besitzerin, sei die Gerechtigkeit des Kaisers zu erreichen. Gleich nach ihrer Abreise erschien aus Berlin ein angeblicher Bruder des Geheimsekretärs Lehmann, ein Kommissionsrat Lehmann; er stellt sich als Generalbevollmächtigter des Kaisers vor, veranlaßt die Besitzerin, mit ihrem Vetter vor den Notar zu gehen und auf seinen (Lehmanns) Namen den Kaufvertrag auf 300 000 Mark zu schließen. Natürlich kein Bedenken, daß Lehmann der rechte Mann ist. Alle fallen auf den Lehmann rein. Nur ein Notar nicht; er melbet das Geschehene nach Nürnberg. Dem Kaiser

Der Buhz steht einem jungen Adler gleich; Baf Ursel hat's gefaßt!" Und fort war sie wieder, eh' ich mich's versah. Mir aber war auf einmal al' Troz und Born wie weggeschlagen.

Was kümmerde mich izund der Herr Baron! Ich lachte hell und fröhlich in den güldnen Tag hinaus; denn bei den übermütigen Worten war wieder jenes süße Augenspiel gewesen. Aber diesmal hatte es mir gerad' ins Herz gelehnt.

Bald danach steh mich Herr Gerhardus auf sein Zimmer rufen; er zeigte mir auf einer Karte noch einmal, wie ich die weite Reise nach Amsterdam zu machen habe, übergab mir Briefe an seine Freunde dort und sprach dann lange mit mir, als meines lieben, seligen Vaters Freund. Denn noch selbigen Abends hatte ich zur Stadt zu gehen, von wo ein Bürger mich auf seinem Wagen mit nach Hamburg nehmen wollte.

Als nun der Tag hinabging, nahm ich Abschied. Unten im Zimmer sah Katharina an einem Stichrahmen; ich mußte der griechischen Helena gedenken, wie ich sie jüngst in einem Kupferwerk gesehen; so schön erschien mir der junge Nackt, den das Mädchen eben über ihre Arbeit neigte.

Aber sie war nicht allein; ihr gegenüber saß Baf Ursel und las laut aus einem französischen Geschichtenbuch. Da ich näher trat, hob sie die Nase nach mir zu: "Nun, Johannes," sagte sie, "Er will mir wohl Ade sagen! So faßt er auch dem Fräulein gleich seine Reverenze machen!"

Da war schon Katharina von ihrer Arbeit aufgestanden; aber, indem sie mir die Hand reichte, traten die Junfer Wulf und Kurt mit großem Geräusch ins Zimmer; und sie sagte nur: "Leb wohl, Johannes!" Und so ging ich fort.

aber wurde Abenberg nun mehr für 400 000 M. angeboten. Er dankte indessen höflich dafür.

Soweit die Mitteilung, zu der unter Umständen noch einige Einzelheiten veröffentlicht werden können. In der Überzeugung unserer Gewährsleute besteht für uns kein Zweifel. Trotzdem klingt die Geschichte sicher unglaublich. Denn wie soll Kommissar Lehmann, der so gierig war auf die 100 000 Mark "Vermittlergebühr", den Handel erfahren haben???"

## Schutz vor Schutzleuten.

Über die Ausschreitung eines Schutzmannes bringt der Kölner Stadtanzeiger eine Darstellung, die ihm, wie er schreibt, von einem angehenden, ihm persönlich als besonnen und durchaus glaubwürdig bekannten Bürger zugeht. Dieser Gewährsmann sah, wie am 1. August abends auf dem Weidenbach, an der Kaserne, ein Schutzmann einen anständig gekleideten Mann mit der rechten Hand am linken Arme festhielt. Der so geführte trug in der rechten Hand einen großen, in Papier verpackten Gegenstand, so daß jede Widerstandsbemühung vollständig abschlossen war. Als die beiden am Schilderhaus der Kaserne am Weidenbach angekommen waren, sagte der Verhaftete zu dem Schutzmann: "Weshalb haben Sie mich denn eigentlich verhaftet? Lassen Sie mich doch los, ich gehe ja so mit, Sie haben mich nicht zu malträtieren; ich bin auch Soldat gewesen, so gut wie Sie. Ich bemerkte Ihnen noch, daß ich mit dem Binge um 12 Uhr und soundsoviel Minuten abreisen muß."

Hierauf fahrt, so heißt es in dem Bericht, der Schutzmann seinen Gefangenen mit aller Kraft im Geiste und trieb ihn aus diese Weise eine Strecke weiter, auch schlug er ihn ab und zu gegen die Kaserne ein. Kurz vor dem Eingang zur Friedrichstraße, wo das Albstallrohr vom Dache zur Straße führt, ist eine vorgebaute Ecke. In diese drückte der Schutzmann seinen Arrestanten mit dem Gesicht gegen die Wand und versetzte ihm einige Fußtritte. Unter solchen fortgesetzten Misshandlungen wurde der Arrestant zum Kommissariat in der Friedrichstraße gebracht. Der Gewährsmann berichtet dann weiter: Ohne ein Wort zu sagen, habe ich die Sache angesehen und ging den beiden auf 8 bis 10 Schritte nach. Als ich an dem Hause des Kommissariats ankam, lagen beide in der im Hausschlür befindlichen Treppe, der Schutzmann oben auf und schlug auf den Mann los. Über diese ohne bemerkbare Veranlassung erfolgte Misshandlung empört, ging ich zum Bureau, nannte meinen Namen und erklärte: "Ich trete als Zeuge ein wegen der Misshandlung." Es waren wenigstens vier Beamte anwesend, wovon mir einer zufiel: "Ah, Herr L., machen Sie, daß Sie hinauskommen!" Diese meine Aussage bin ich bereit zu beschwören. Auch haben außer mir noch andere den Misshandlungen zugesehen.

Der Gewährsmann hat von dem Vorgange dem Polizeipräsidium Anzeige erstattet und sich zum Zeugnis erboten. Die Untersuchung gegen den beschuldigten Schutzmann ist von der ihm vorgesetzten Behörde eingeleitet worden.

\* Berlin, 10. August. Reichskanzler Fürst Hohenlohe ist am Montag auf seinem russischen Gut Werkle eingetroffen.

Im Reichsjustizamt wird Anfang Oktober eine Sachverständigenkonferenz zusammengetreten, um zu dem den einzelnen Herren vertraulich mitgeteilten Entwürfe einer Revision des Urheberrechts Stellung zu nehmen.

Die polnischen Rentengutsiedler wollen jetzt ancheinend die Generalkommissionen ausmerzen. Der Gab. Codzienma zufolge haben zu Neuhofen in Ostpreußen zwei polnisch-katholische Ansiedler, Wysocki und Baradzi, von der Generalkommission in Königsberg Briefe erhalten, die besagten, man könne sie nicht auf den Rentengütern belassen, weil sie polnischer Nationalität seien. Einen anderen Absagebrief erhielten sie von der Specialcommission in Allenstein. Sie waren vier Jahre auf den Rentengütern ansässig und zahlten ihre Raten regelmäßig. Natürlich sind die Leute sehr verbittert!

Über die Tunnungsbewegung in den letzten zwanzig Jahren läßt sich eine Übersicht auf Grund der nachstehenden Zahlen gewinnen, die vom preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe geliefert sind. Am 1. Dezember 1878 gab es 6018 Tunnungen mit rund 150 000 Mitgliedern, Ende 1888 zählte man 7424 Tunnungen mit 219 758 Mitgliedern. Am 1. Dez. 1890 bestanden 7823 Tunnungen mit 226 049 Mitgliedern, deren Zahl 1894 auf 219 075 gefallen war. Am 1. Dezember 1896 wurden dann 7940 Tunnungen mit 224 956 Mitgliedern gezählt.

Eine Kolonialcorrespondenz deutet an, daß der nächste Reichstag größere Forderungen für die Schutzgebiete

Im Thorhaus drückte ich dem alten Dieterich die Hand, der Stab und Manzen schon für mich bereit hielt; dann wanderte ich zwischen den Eichbäumen auf die Waldstraße zu. Aber mir war dabei, als kenne ich nicht recht fort, als hätt' ich einen Abschied noch zu gute, und stand oft still und schaute hinter mich.

Ich war auch nicht den Richtweg durch die Tannen, sondern, wie von selber, den viel weiteren auf der großen Fahrstraße hingewandert.

Aber schon kam mir das Abendrot überm Wald herauf, und ich mußte eilen, wenn mich die Nacht nicht überfallen sollte. "Ade, Katharina, ade!" sagte ich leise und setzte rüstig meinen Wanderstab in Gang.

Da, an der Stelle, wo der Fußsteig in die Straße mündet — in stürmender Freude stand das Herz mir still — plötzlich aus dem Tannendunkel war sie selber da; mit glühenden Wangen kam sie hergelaufen, sie sprang über den trocknen Weggraben, daß die Flut des seidenbraunen Haars dem güldnen Netz entstürzte; und so fing sie in meinen Armen auf.

Mit glänzenden Augen, noch mit dem Odem ringend, schaute sie mich an. "Ich — bin Ihnen fortgelaufen!" stammelte sie endlich; und dann, ein Päckchen in mein Hand drückend, fügte sie leis hinzu: "Von mir, Johannes! Und Du sollst es nicht verachten!" Auf einmal aber wurde ihre Gesichter trüb; der kleine, schwelende Mund wollte noch was reden, aber da brach ein Thränenquell aus ihren Augen, und wehmütig ihr Köpfchen schlüttelnd, riß sie sich hastig los.

(Fortsetzung folgt.)

enthalten werde, und zwar teils für den Bau von Eisenbahnen, teils für „wirtschaftliche Maßnahmen zur Förderung des Anbaues und der Ausfuhr von Naturprodukten.“ —

Die Versicherungsgesellschaft Industria, die im vorigen Jahre gegründet wurde, um die ihr angehörigen Unternehmer gegen die aus Streits entstehenden Verluste zu schützen, hat sich aufgelöst. Sie ruhe sanft!

Wischen Preußen und Lippe ist bei Abschluß der Militärkonvention der Täglichen Rundschau zufolge nachstehendes Protokoll vereinbart und unterzeichnet worden:

Berlin, 26. Juni 1897. Bei der heute erfolgten Unterzeichnung der Militärkonvention zwischen Preußen und Lippe verständigen sich die Vollmächtigten über folgende Punkte. § 7. Die Sr. Durchlaucht dem Fürsten zu Lippe eingeräumte Befugnis, über die im Fürstentum Lippe stationierenden Bundesstruppen zum Zwecke des inneren Dienstes zu verfügen, enthält auch das Recht, über die aufzustellenden Ehrenposten und die den Mitgliedern des Fürstlichen Hauses einzuräumenden Ehrenrechte Bestimmung zu treffen.

Sollten diese Bestimmungen der Wirklichkeit entsprechen, so wird man kaum noch verstehen können, mit welchen Rechtsgründen der kommandierende General in Münster den Befügungen des Grafenregenten entgegentreten durfte.

**Deutsch-Russisches.** Der Kölnischen Zeitung wird aus Petersburg gemeldet:

Zu dem kaiserlichen Erlass an den Reichskanzler schreibt die russisch-offizielle Nowoje Wremja, Kaiser Wilhelms Gelübde, zu erhalten und mit dem Schwerte zu verteidigen, was Fürst Bismarck geschaffen habe, die Bedeutung eines ganzen politischen Programms, das auch die Stellung zu Österreich und Russland betreffe. Der neue Kurs erscheine als Faktor des europäischen Friedens in der Form einer politischen Kombination, „an die Bismarck in den ersten Jahren seiner politischen Thätigkeit ernstlich gedacht und die nach unserer tiefen Überzeugung nicht so unmöglich zu verwirklichen sei“, wie allgemein angenommen werde.

Die Kölnische Zeitung bemerkt dazu, daß Blatt spiele auf ein russisch-deutsch-französisches Bündnis an. Es falle auf, daß der Ton der Nowoje Wremja in letzter Zeit sich merklich verändert habe. Ihre Beiträge fingen an, „deutsch-freundlich“ zu werden.

**Kriegervereinliches.** Dieser Tage ist, wie die Berliner Volkszeitung aus Pommern mitteilt, an ein Mitglied des Kriegervereins in Sagard folgendes Schreiben ergangen, das uns im Original vorliegt und das wir wörthlich wiedergeben:

Herrn X. X. Sagard.

Owohl in den Kriegervereinen sittungsgemäß Politik nicht getrieben werden soll, giebt es doch eine Politik, die nicht verboten, sondern für uns Gebot ist — zu wirken für Kaiser und Reich, König und Vaterland —. Ob Sie gleich (l) Pflicht bei Anlaß der letzten Reichstagwahl nachgekommen sind, (würdlich!) muß der Vorstand des hiesigen Krieger- und Militärvereins nach den ihm gemachten Mitteilungen leider bezweifeln. Mit dem Gelöbnis, die Sähungen des Vereins treu zu befolgen, übernimmt jeder Eintrittende, wie mit einem Eide, seine Pflichten gegen Kaiser und Reich. Wer dagegen handelt, bricht seinen Eid und ist nicht würdig Kamerad eines Kriegervereins zu sein. Sie sind daher auf Besuch des Vorstandes des hiesigen Krieger u. Militärvereins aus dem Verein ausgeschieden worden, was Ihnen hiermit zur Kenntnis gebracht wird.

Der Vorstand des Krieger- und Militärvereins

Sagard und Umgegend.

Der Vorsitzende F. Gericke.

Sagard, d. 1. August 1898.

Den von dem Aushilfsvorstand Betroffenen sind infolge der Affaire schwere geschäftliche Nachteile erwachsen. „In Pommern scheint es Menschen zu geben, die einen derartig ausgeschlossen wie einen Pestkranken meiden und ihn ihre wirtschaftliche Macht fühlen lassen, so daß unter Umständen die Existenz von Personen untergraben wird, die sich nichts weiter haben zu schulden kommen lassen, als daß sie sich erlaubt haben, eine eigene politische Meinung zu hegen und sie zu verbürgtigen.“

Der achtzehnte rheinisch-westfälische Provinzial-Handwerkerstag, der in Siegen am 7. August versammelt war, hat ohne Debatte folgende Resolution angenommen: „Der Handwerkerstag erkennt in dem neuen Handwerkergesetz vom 26. Juli 1897 eine bessere Grundlage für das Junghauswesen, insbesondere für Regelung des Lehrlingswesens, begrüßt die Errichtung obligatorischer Handwerkermäntern und empfiehlt den Handwerkern Westfalens, möglichst bald zu Zwangsinningen zusammenzutreten. Wenn die westfälischen Handwerker auf dem Boden dieses Gesetzes mit aller Kraft die Erhaltung ihres Standes anstreben wollen, so können sie doch niemals auf die obligatorische Organisation und die Einführung des Beschriftungsnachweises verzichten. Sie bitten daher den hohen Reichstag und den hohen Bundestag, möglichst bald dahin gehende gesetzliche Bestimmungen zu treffen.“

Welch verbohrtes Bündnerium!

**Des Kaisers Jerusalemfahrt.** Die Kölnische Zeitung bemüht sich, die Fahrt als eine rein unpolitische Unternehmung darzustellen. Sie schreibt u. a.: „Eine außerordentliche Thorheit liegt darin, daß französische Blätter sich den Kopf darüber zerbrechen, ob der deutsche Kaiser sich mit dem Plane der Aufrichtung eines großen kleinstädtischen Reiches trage, daß er, ein neuer Kreuzfahrer, aus dem Leibe der Türkei herauszuschneiden wolle. Richtig ist es, daß wir die vorsintflutliche Forderung der Franzosen, den Schutz der Christen im Orient auch über unsere Unterthanen auszuüben, mit allem Nachdruck zurückweisen; aber abgesehen von dem Schutz, den wir unseren Unterthanen im Orient zu teilen werden lassen, haben wir in Kleinasien gar keinen Ehrgeiz. Heutzutage hat jeder gebildete Mensch den Wunsch, den Orient kennen zu lernen, und wer die Mittel dazu besitzt, der führt den Vorfall auch aus. Dieses Recht, das jedem Globetrotter (Weltbummler, eigentlich Erdballtippel) zusteht, sollte auch verständigerweise dem deutschen Kaiser nicht verkümmert werden, und man sollte sich billigerweise versagen, ihm andere als diese ganz natürlichen Beweggründe unterzuschieben. Wenn der Kaiser auf die Annexionierung aller Länder anginge, die er bisher besucht hat, so müßten sich in erster Linie die Norweger unruhig fühlen, und auch die Engländer würden dann allen Grund haben, den anlässlich der bevorstehenden Orientreise geplanten Besuch Ägyptens mit äußerster Unruhe zu betrachten.“

Hamburg, 10. August. Eine Versammlung der Schlächter Hamburgs, Altonas und der Umgebung beschloß, dem Reichstag eine Petition um Aufhebung der Bleihälfte zu unterbreiten.

München, 8. August. Die Münchener Post hat in letzter Zeit mehrere Mitteilungen über gefährliche Zustände in der Arbeiterkolonie Herzogsgäßchen gebracht, die eine Musteranzahl sein soll. Neuerdings berichtet die Post, daß in den

Stallungen die Maul- und Klauen seuche herrsche. Nichtsdestoweniger werde Butter aus der Milch von zum Teil erkrankten Tieren gewonnen und nach München geschickt. Der Verstand von Butter an den Vorstand unterbleibe jedoch seit einiger Zeit.

Es wird sich nun zeigen, ob die Verwaltung der Kolonie im stande ist, sich gegenüber den Mitleidigungen des gewöhnlich gut unterrichteten Parteiblattes zu rechtfertigen.

**kleine politische Nachrichten.** Das Bayerische Vaterland schreibt in seiner Ausgabe vom 10. August: „Ein Staatsanwalt aus Duisburg und seine „beste Hälfte“, nämlich ein stammer Soldat des Mindener Schweren Reiterregiments, wurden wegen widernatürlicher Unzucht im Hosbrauhause verhaftet.“ — Wegen „Sonntagsverbrennung“ sind vom Amtsgericht in Nicolaia in Oberschlesien zwei Sozialdemokraten zu 20 und 5 Mr. Strafe resp. zu 4 und 1 Tag Haft verurteilt worden. Sie hatten an einem Sonntag Wahlflugblätter verteilt. Es ist unerfindlich, wie durch die Verbreitung von Flugblättern an sich die Sonntagsbrunne geführt werden kann, da diese Thätigkeit keine Arbeit im Sinne der Gewerbeordnung, überhaupt keine Arbeit, als auch keine öffentlich bewerkbare Arbeit“ ist. Der Anwalt hatte 10 bzw. 5 Mr. Strafe über die entsprechenden Haftstrafen beantragt. Gegen das Urteil wird Berufung eingereicht. Sigl schreibt im Vaterland: „Centrum-Deputat Dr. Lieber hat seine Oceanreise nach Amerika, wo er sich als größter — „Parlementarier Deutschlands“ produzieren will, angetreten. Wenn er über Bord und in das Meer fällt, dann freuen ihn die Hafträte, und das Unglück für Deutschland ist fertig.“ — Wegen Beteiligung an der Wahlagitierung für den Kandidaten der Polen ist der Gemeindeschulthei von Binsk durch den Amtsverwalter seines Amtes entfeilt worden. — Aus Krakau wird vom 9. August gemeldet: Heute wurden 16 Bauern, die in Radzotz, trotz der Abwesenheit der Bürgerwache, die ganze Nacht hindurch die Häuser der Juden plünderten, abgeurteilt. Zwölf Bauern wurden zu einem bis vier Monaten schweren Kerker verurteilt, vier freigesprochen.

### Großbritannien.

#### Russisches und Chinesisches.

London, 10. August. Im Unterhause fragte gestern der liberale Ushmead Bartlett an, ob Russland vom Regen von Abessinien Naheita am Nalen Meer als Flottenstation erhalten habe. Parlamentsuntersekretär Curzon erwiderte, er habe keine solche Information erhalten, wisse auch nicht, ob es in der Macht Abessiniens stehe, das Sultanat Naheita wegzugeben.

Curzon erklärte ferner, Macdonald habe am 25. Juli telegraphiert, die chinesische Regierung habe ihrem Dan für die Buzage, sie unterstützen zu wollen, Ausdruck gegeben, und hinzugefügt, daß ein aggressives Vorgehen nicht angedroht worden sei.

Die vereinigten Handelskammern haben Lord Chorles Veresford mit einer Kommission nach China beauftragt. Lord Veresford, der am 24. d. M. abreisen wird, soll über die künftigen Aussichten des britischen Handels und darüber Untersuchungen anstellen, wie weit die chinesische Regierung die Sicherheit des im Innern Chinas angelegten englischen Kapitals garantieren wolle.

Lord Salisbury geht heute nach dem Kontinente. Während seiner Abwesenheit wird sein Neffe Balfour die Leitung des Auswärtigen Amtes übernehmen.

### Österreich-Ungarn.

#### Die Eisenbahnatastrophe auf der Franz Joseph-Bahn.

Die offiziöse Depesche über den furchtbaren Eisenbahnunfall zwischen Hohenegg und Gmünd bezeichnete den Maschinenführer Walling als den „Schuldigen“, weil er zu schnell gefahren sei. Dazu bemerkt unser Wiener Bruderblatt: „Nun ist schnelles Fahren eine unmittelbare Folge des weisen Accordsystems mit den Meissengeldern, wie es bei den Bahnen leider noch immer besteht. Auf den Eisenbahnen, wo es sich um Menschenleben handelt, sollte doch der Accordeleufel vor allem ausgetrieben werden. Über das würde höhere Beistände nötig machen, und dagegen hat der Staat sowie jeder Privatunternehmer eine furchtbare Abneigung. In diesem Falle ist das schnelle Fahren übrigens auch aus dem starken Gefälle der Strecke und den tauschküpfigen Schienen zu erklären, überdies ist festgestellt, daß Maschinenführer Walling, der gestern seinen schweren Verlebungen erlegen ist, übermenschliche Anstrengungen machte, um zu bremsen. Die Schienen tragen ja Spuren davon. Daß die übrigen Bediensteten ihre Pflicht, ja mehr als ihre Pflicht gethan haben, ist über allen Zweifel erhaben.“

### Frankreich.

#### Die Esterhazy-Affäre. — Eine Veröffentlichung J. Jaurès.

Paris, 10. August. Der Soir meldet, der Untersuchungsrichter Vertulus habe die Verfügung erlassen, in der er Major Esterhazy und Frau Pans wegen Fälschungen vor die Anklagerammer verweist. Da die Verfügung mit den Schlussfolgerungen der Staatsanwaltschaft in Widerspruch steht, so werde ein neuer Konflikt zwischen dem Gerichtshof und Vertulus die wahrscheinliche Folge sein.

In der Petite République veröffentlicht Jean Jaurès eine ausführliche, eindringliche Studie: „Les „Preuves“ (Die Beweise“), deren Ergebnis er so zusammenfaßt, daß 1. Dreyfus ungerecht verurteilt worden ist, unter Verleugnung der wesentlichen, einem Angeklagten geschuldeten Bürgschaften, 2. daß Dreyfus durch einen Irrtum verurteilt worden ist. Er ist ein Schuldloser, der in der Ferne für das Verbrechen eines anderen, für den Verrat eines anderen büßt. Um die Dualen eines Unschuldigen zu verlängern, haben sich heute alle Mächte der Reaktion und Vüge verbündet.“

### Italien.

#### Das Militärregiment.

— Rom, 8. August. In den letzten 3 Monaten wurden etwa 3000 Arbeitervereinigungen aufgelöst. Flinten und Kanonen haben sich nicht nur als stärksten Teil der Verfassung erwiesen, sondern die verfassungsmäßigen Volksrechte werden sofort durch Ministerialerlassen beschädigt. Die Neubildung von Vereinen wird nur erlaubt, wenn keine umstörscherischen Elemente beteiligt sind. D. h. aufgelöste Arbeiter sind zu Staatsbürgern zweiten Ranges degradiert.

Das von Brampolini geleitete Parteiorgan La Guisigia in Reggio Emilia feiert heute seine Auseinandersetzung. Die Verfolgung des Abanti hält an, gestern wurde er wieder beschlagenahmt, er soll zu Tode drangsaliert werden. Das monarchistische Blatt La Provincia di Como kam mit dem Staatsanwalt in Konflikt. Es führte in einem Artikel aus, daß wie Bismarcks Brutalität, so auch die jehige Galgenjustiz in Italien in Bezug auf Sozialismus gleiche Folgen hätten. Aus der Beschlagnahme des Blattes geht hervor, daß nicht einmal an die Verbreitung des Sozialismus geglaubt werden darf.

Eine Anzahl Abgeordneter von Banardsels Gefolge wird von Gewissensbissen geplagt, weil sie den Weg zu den Justizmorden an Turati und De Andreis mithelfen zu bahnen. Diese liberalen Männer mit Hundeseelen wollen nun der Regierung Opposition machen.

Bei der Erwahl in Massa Carrara wurde der Radikale Vinelli mit 3893 Stimmen gewählt. Der Professionalist Chiesi, der zu 8 Jahren Kerker verurteilte Medaile des Italia del Popolo, erhielt 2412 Stimmen.

### Montenegro.

#### Der Kundschafter in Cettigne.

Auf seiner Rundreise durch Europa ist Ferdinand der Bulgarenfürst nun auch bei dem Kollegen der Schwarzen Berge, dem Herrn aller Hammelsieben und dem „einzigen Freunde des Balkans“ eingetroffen.

Nikolaus und Ferdinand haben sich wie üblich mit Trinkspülchen begrüßt.

Der Montenegriner, dem erst jüngst der Zar wieder Gelehre geschenkt hat, erklärt, er empfinde doppelte Freude über den lang erwarteten Besuch des lieben Bruderfürsten nach dessen Besuch in Russland. Montenegro und Bulgarien seien durch gemeinsame Interessen verbunden; sie mögen zusammenwirken in Einigkeit; daraufhin trinkt er auf die Gesundheit des Fürsten Ferdinand.

Dieser antwortete, Wunsch und Pflicht hätten ihn hergeführt zu dem heroischen Volke, dem Bulgarien durch nationale und historische Bande sowie durch gemeinsame Religion verbunden sei. Zur Erfüllung der gemeinsamen Pflichten sei eine enge Freundschaft nötig. Fürst Ferdinand dankt zum Schlusse die Gesundheit des Fürsten Nikolaus, des Kämpfers der Freiheit und des Fortschritts auf der Balkanhalbinsel.

### Bismarcks Tod.

Von dem Ableben des Fürsten Bismarck ist dem Kaiser den Hamb. Nachr. zufolge eine gemeinsame Anzeige seitens der beiden Söhne am anderen Morgen in Bergen zugegangen. Geheimrat Schweninger hatte in Übereinstimmung mit ihm früher zugegangenen Weisungen den Tod des Fürsten noch am Mittwochnacht an den Kaiser telegraphiert.

Zu der Trauerfeier in Berlin hat der Kaiser, wie die Hamb. Nachr. jetzt mitteilen, unterlassen, die Bismarckschen Familienmitglieder einzuladen, da er in den ersten schweren Tagen der Trauer eine solche Einladung an die Familie nicht ergehen lassen zu sollen glaubte. Es ist bei der Anwesenheit des Kaisers und des Gefolges in Friedrichsruh nicht davon gesprochen worden, aber der Kaiser hat bei der Verabschiedung zu dem Grafen Ranau in gnädiger Weise geküsst: „Nun werden wir aber noch unsere Trauerfeier in Berlin haben.“

### Der spanisch-amerikanische Krieg.

#### Der Stand der Friedensverhandlungen.

Nach einem Telegramm aus Washington vom Dienstag ist die Antwort Spaniens hinsichtlich der Friedensbedingungen dem Präsidenten Mac Kinley vor der Kabinettssitzung am Dienstag übermittelt worden. Über den Inhalt der Antwort wird dieses Schweigen beobachtet, jedoch besteht Grund zu glauben, daß Spanien, wiewohl es die Hauptpunkte zugestellt, die amerikanischen Bedingungen nicht ganz einwandlos annimmt, indem es auf den „versöhnlichen Geist Amerikas“ baut, um eine gewisse Milderung der weniger wesentlichen Punkte zu erlangen. Ein Mitglied des Kabinetts äußerte einem Verleger gegenüber, die Nachrichten aus Madrid deuteten an, Spanien nehme die Bedingungen im allgemeinen an, und fügte hinzu, Amerika werde auf den Bedingungen beharren, die nicht solche Fragen betreffen, die von Amerika für weitere Verhandlungen offen gelassen wurden.

In Amerika scheint man aber keineswegs „versöhnlichen Geiste“ zu sein. Nach einer Meldung des New-Yorker Herald aus Washington erhält, falls die Antwort Spaniens auf die amerikanischen Friedensbedingungen unbefriedigend lautet, Admiral Sampson den Befehl, mit einer Flotte nach Spanien in See zu gehen.

Auf Portorico

leisten die Spanier dem Vordringen der Amerikaner nur schwachen Widerstand.

Bon den Philippinen

wird über einen leichten Verzweiflungskampf der spanischen Garnison von Manila berichtet. Er endete mit einer verlustreichen Niederlage.

Eine in Washington gestern eingelassene amtliche Depesche des Generals Merritt von Cavite besagt, daß unter den amerikanischen Soldaten daselbst keine Epidemie herrsche.

### Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Oschatz, 9. August. Zu einer blutigen Schlagerie zwischen Civil und Militär kam es hier in der Nacht zum Donnerstag in der Rosmarinstraße. Hier hatten sich ungefähr 60–80 Ulanen versammelt, um auf etwa 6 Civilisten einzuschlagen, so daß diese Verantstellung nehmen müssen, in ein Restaurant zu fliehen und die Thür von innen zu verriegeln. Von den Ulanen wurden mehrfache Versuche gemacht, letztere von außen mit Gewalt zu öffnen. Erst dem energischen Einbrechen des Polizeivorsteigers gelang es, Ruhe zu stiften, und die Ulanen zu entfernen. Bei 18 Ulanen wurde der Name festgestellt. Einen geradezu gefährlichen Charakter aber nahmen die Massenversammlungen der Ulanen am Donnerstag abend auf dem Markt und in den angrenzenden Straßen an. In größeren Trupps von 10 bis 20 Mann hielten die Ulanen die Straßen besetzt, und der geringste Anlaß seitens des Civils wäre jedenfalls Veranlassung zu neuen Ausschreitungen gewesen. Die Einwohner, die durch die wiederholten Ansammlungen und Ausschreitungen des Militärs ernstlich beunruhigt worden sind, wollen sich beschwerdeführend an das Kriegsministerium wenden.

Aue, 9. August. Am vergangenen Donnerstag abend wollten die Genossen eine Parteiversammlung abhalten, doch wurde sie verboten mit der Motivierung, daß Latal sei zu klein, resp. könne nicht genug Menschen fassen.

Gier zu einer Willage.

# Achtung! Textilarbeiter u. Arbeiterinnen.

Sonntag den 14. August

## Allgemeiner Ausflug nach Halle-Giebichenstein.

Die Kollegen und Kolleginnen werden erachtet, sich recht zahlreich zu beteiligen.  
Abmarsch von Klein- und Großschober, früh punt 7½ Uhr vom Adler in Kleinshochstädt, punt 7½ Uhr vom Felsenkeller, Plagwitz.

Die Kollegen vom Centrum und Osten sowie von Wahren, Mödern, Göhlis treffen sich punt 8 Uhr am Magdeburger Bahnhof.

Die radelnden Kollegen treffen sich in Wahren, Salzmeste, punt 8 Uhr.

Donnerstag den 18. August

## Grosse öffentliche Versammlung.

Referent: Reichs- und Landtagsabg. August Bandert-Ayolda.

Vorab wird noch bekannt gegeben.

Kollegen! Agitiert für guten Besuch. [7621] Der Vertrauensmann.

# Gemeinnützig. Verein Eythra-Bösdorf.

Sonntag den 14. August 1898

im Gasthof zur grünen Eiche in Eythra

## Gr. Sommer-Fest

bestehend in Konzert, Gesang, Herren-, Damen- und Kinderspielen mit

daraufgehendem Ball.

Beginn nachmittags 3 Uhr. — Freunde und Gönner des Vereins sind hier-  
durch freundlichst eingeladen. [7623] Der Vorstand.

# Konsum-Verein L-Connewitz und Umg.

(Gegr. Gen. mit beschr. Haftpl.)

Die Gründung unserer neuen Geschäftsstelle für Materialwaren in

## L-Connewitz, Bornaische Str. 29

[7616]

erfolgt

Montag den 15. August.

NB. Diejenigen Mitglieder, welche ihre Dividenden-Marken noch nicht ab-  
geliefert haben, werden erachtet, dies bis zum 15. August zu thun. Marken,  
welche bis dahin nicht abgeliefert sind, verlieren ihre Gültigkeit.

Der Vorstand. R. Vor. B. Seher.

# Felsenkeller, Plagwitz.

Morgen Donnerstag

## Grosses Günther Coblenz-Konzert.

Nach dem Konzert Ball.

Bei günstiger Witterung: Großes Brillants Feuerwerk.

Einfang 8 Uhr. Ergebenst laden ein Paul Eschebach.

Sonntagnach den 18. August

## Volksverein Plagwitz-Lindenau: Gr. Lieder-Abend.

Von 7 Uhr ab Ball, 9—10 Uhr Gefangen-aufführungen, punt 10 Uhr

Eintritt 25 Pfsg. Dekorationstreinen. Vorverkauf 20 Pfsg.

# Restaurant und Speisehaus

von Robert Mühler

E-Schleußig, Könneritzstraße Nr. 22.

Allen lieben Freunden und Bekannten sowie einer werten Nach-  
barschaft die ergebene Mitteilung, daß ich obiges Restaurant läufig  
übernommen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, allen An-  
forderungen meiner werten Gäste gerecht zu werden. Hauptfächlich  
mache auf meinen fräsigsten Mittagstisch aufmerksam, sowie  
auf Speisen und Getränke zu jeder Tageszeit. [7615]

Einem zahlreichen Besuch entgegenstehend, zeichnet hochachtungsvoll

D. O., früher Pantheon.

# R. Küchling, Bau- u. Nutzhölz-Handlung

Leipzig-Plagwitz, Elisabethallee Nr. 65

empfiehlt sein großes Lager von Bauholzern, Brettern, Latten, Stoffen  
und Stangen u. zu billigen Preisen. [10291]

Sauberste Herstellung.

Höchster Nährwert.

# Brotpreis-Ermässigung.

Von heute an ermässigen wir den Preis unseres  
garantiert reinen, vollwichtigen Roggenbrotes

auf 12½ Pfg. pro 1 Pfund Marke Tafelbrot

" " " 1 " Hausbrot

" 10½ " " 1 " Landbrot.

Empfehlen ferner: Steinmetzbrot, Grahambrot, Diätbrot, Milchbrot.

Leipziger Brotfabrik

Gebr. Joachim, Pätz & Co.

Billigste Preise.

Eigene Mülleret.



# Grosshaus

für geräucherte und marinierte Fischwaren

Ritterstrasse Nr. 31—33. Fernsprecher Nr. 2705.

## Import schwed. Preisselbeeren.

Willigste Bezugssquelle für Wiederbeschauer und Gastwirte.

Morgen Schlachtfest.

Donnerstag H. Bendorf, Lind., Karl Heine-Str. 46.

7282] Kartoffelausgabe in Lindenau.

## Weisse Frühkartoffeln

werden von Donnerstag ab täglich von  
7 Uhr morgens bis nachmittags 4 Uhr  
an der Reiher Eisenbahn, pro Kute  
1 Mt. 20 Pfsg., verkauft. [7614]

Ökonomie-Verwaltung der  
Leipziger Westend-Baugesellschaft.

Sämtliche Kindernahmmittel in steis  
frischer Packung, Verbandstoffe in besser  
Qualität, Artikel zur Krankenpflege,  
alle Arten Schwämme, Salze und  
Kräuter zu Baden empfiehlt die

## Droguenhandlung

von Gustav Hoffmann

L.-Anger, Zweiendorf, Str. 6.

## Nähmaschinen

aller Systeme

unter 5jähriger stiftlicher Garantie.

Alleinverkauf der Viktoria-Näh-

maschine. Gebrauchte Singer von

Mr. 15.— an. Reparaturen gut und

billigst. Erlernen der modernen

Kunststicke gratis. [6588]

Peterstraße 34, Hof, "Drei Könige".

Hermann Schube

Spezialgeschäft für Nähmaschinen.

Neu eröffnet!

Neu eröffnet!

Zum Goldenen Bär

Ecke Altenberger Straße

n. Meißengasse 58.

Inh. Max Rohland, früher Feuerwehr.

7282]

# Wählen Sie

nur Biere aus der Viktoria-Kellerei

Leipzig-Neustadt, Neussere Tauchaer Strasse 16

für 1 Mark frei Wohnung

8 Fl. Echt Kulmbacher Kapuziner-Bräu

der Kapuziner-Bräu-Aktien-Gesellschaft

8 Fl. ff. Münchener Adler-Bräu

Export-Tafelbier

11 Fl. ff. Lagerbier (non plus ultra)

Crostitzer Farbe

11 Fl. ff. Pilsener Exportbier

der Brauerei Pöhl

12 Fl. ff. Breslauer Weizenbier

Extra-Qualität (ärztlich empfohlen)

16 Fl. ff. Bayerisch Kloster-Bräu

Hausgetränk (unentbehrlich).

Tel.-Kmt I 4157. Bestellungen befördert die Utpia unfrankiert.

Billards, neue u. gebraucht, Bälle, Tachy, Windmühlenstr. 33, lehrt

Queues, Tische u. Ledet. gründl. Buchf. Schönschreib.

A. Immisch, Humboldtstr. 7. Rechn., Stenogr. etc. f. je 10. Teilz. gest.

Der

# Ausverkauf wegen Umbau meiner Verkaufsräume

wird noch einige Tage fortgesetzt!

Ganz besonders mache auf nachstehende Artikel aufmerksam:

Einen Posten Damen-Zugstiefel, 36, 37, per Paar Mk. 1.50

Einen Posten Damen-Knopf- und Schnürschuhe, per Paar Mk. 2.80

Einen Posten Herren-Zugstiefel, per Paar Mk. 4.75.

Sämtliche anderen Schuhwaren zu so fabelhaft billigen Preisen, wie solche nie wieder angeboten werden dürften.

# Reichsstrasse 26 Felix Schiff Reichsstrasse 26

vorm. Georg Wolff.

Berantworter Redakteur: Dr. G. Morgenstern in Leipzig. — Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt der Leipziger Volkszeitung S. Heinrich in Leipzig.

# Beilage zu Nr. 183 der Leipziger Volkszeitung, Mittwoch den 10. August 1898.

## Vom neuen Oberbündler.

Die Wahl des Freiherrn von Wangenheim zum ersten Vorsitzenden des Bundes der Landwirte bedeutet nach der Nationalzeitung einen vollkommenen Sieg der radikalen Richtung im Bunde, die auf die Bildung einer selbständigen politischen Agrarierpartei ausgehe. Seiner Zeit hat Herr von Wangenheim in einem Auftritt erklärt: „Was erwarten wir noch immer von den überlebten Parteiverhältnissen, die in ihrer politischen Erfahrung immer wieder ihre Unfähigkeit bewiesen haben, unsere Lebensinteressen zu wahren? Was hängt wir unsere Seligkeit an die Fraktionen und Fraktionen, von denen jede glaubt, sie habe allein das Privilegium und richtige Rezept der Volksbegünstigung? Unsere Ziele liegen klar vor uns. Wir brauchen in den Parlamenten eine große Wirtschaftspartei, deren Mitglieder Verständnis für die wirtschaftlichen Fragen und Entschlossenheit zu ihrer Lösung haben.“ Die Auseinandersetzung vor der Bundesversammlung die herrschende, sie ist seitdem in Bundeskreisen die maßgebende geblieben. Durch die Wahl werden diese Vorgänge und manches andere, wie z. B. das eisige Schweigen der Konservativen bei der Abstanzung Dr. Hahns durch Dr. Sattler in einer der Innungen des Abgeordnetenhauses im vorigen Jahre, die Anrempelungen des Freiherrn v. Mantuus durch die Deutsche Agrarzg., die Mandatsmäßigkeit Mantuuss und des Grafen Mirbach in das rechte Licht gebracht. Die konservative Partei hat dem Bunde der Landwirte gegenüber abgedankt.

Auch der Reichsbote verteidigt die Ansicht, daß nach der Wahl des Herrn v. Wangenheim die schärfere Tonart die Oberhand im Bunde erhalten würde. „Herr v. Wangenheim habe in seinem früheren Aufruf sehr geringfügig von den politischen Parteien und Fraktionen gesprochen und erklärt, daß das Ziel die Bildung einer großen Wirtschaftspartei sein müsse. Wenn er diesen Standpunkt auch noch den bei den Reichstagswahlen gemachten Erfahrungen, die für sein Ziel ungünstig sind, noch festhält, dann dürften die politischen Parteien noch misstrauischer gegen den Bunde werden, als unter dem milderen und verhöhnlicheren Herrn v. Ploeg, der stets bereit war, sich entpinnende Gegenseite auszugleichen, namentlich der konservativen Partei gegenüber.“

Die Kreuzig. tröstet sich damit, daß Frhr. v. Wangenheim sich gleich seinem Vorgänger zur deutschkonservativen Partei halte; wenigstens kandidierte er als ihr Vertreter im Stargarder Wahlkreis zum Reichstag. Er werde sich, falls er gewählt werde, der Fraktion anschließen. Die Kreuzig. hofft, daß er gleich Herrn v. Ploeg ein kräftiges Bindeglied zwischen den Konservativen und dem Bunde bilden werde.

Zur Charakteristik des neuen Vorsitzenden frischt die Voss. Ztg. einige Stellen aus einem Brandbrief an, den Freiherr v. Wangenheim Anfang Oktober 1896 veröffentlicht hat. In diesem Briefe heißt es: „Die deutsche Landwirtschaft ist nicht dazu da, um sich von einer der Pragis entfremdeten Bürokratie ruinieren zu lassen. Es ist hohe Zeit, daß die längst verschlossenen Fenster der Büros einmal weit geöffnet werden, daß Gottes Sonne und frische Luft eindringt und den hinabebenden Tintenstaub verjagt, daß ein frischer Aufzug mit dem Staub und Dunst auch einige Spinnen und Altwürmer davon fegt. Das deutsche Volk ist nicht der Beamten wegen da, sondern die Beamten des Volkes wegen. Schlechter als es heute ist, kann es nicht werden. Unter politisches Aussehen im Auslande sinkt, wirtschaftlich gehen wir unserem Heim mit Riesenschritten entgegen, und im Innern herrscht infolge der verborgten Wirtschaftspolitik eine Unzufriedenheit, die von Tag zu Tag wächst. Die Person des Herrn Reichskanzlers ist entbehrlich, die deutsche Landwirtschaft ist es nicht. Wenn er auf dem eingeschlagenen Wege hartnäckig bleibt, so wird und muß das dahin führen, daß wir jede Forderung seiner Regierung bekämpfen.“

Herr v. Wangenheim tritt für offenen Vertragsbruch ein, indem er verlangt, daß ein den Agrariern nicht passender Handelsvertrag einfach annulliert werden soll.

Graf Mirbach ist ein Vogel.

Der Antrag des Grafen Mirbach an den Ausschuß des Bundes der Landwirte, betreffend die Auszeichnung der Wahl des ersten Vorsitzenden bis zum Spätherbst dieses Jahres, ist, wie die Deutsche Tagesszg. nunmehr mitteilt, ihr am Dienstag

vormittag zugegangen. Die späte Auszeichnung sei durch eine unglückliche Verleitung von Umständen veranlaßt worden. Diese wäre sicher vermieden worden, wenn Graf Mirbach sich an den Vorstand des Bundes der Landwirte gewandt hätte.

Die beiden Vorsitzenden des Bundes der Landwirte sollen nach dem Beschlus, den der Ausschuß am Montag gefaßt hat, erstens freie Wohnung in Berlin und zweitens 4000 M. jährliche Entschädigung erhalten für die Auswendungen, die ihnen aus ihrem Aufenthalt in Berlin entstehen.

Bu diesen Beziehen kommen noch die Summen, die die Herren auf ihren Agitationkreisen liquidieren.

Über den „Hundstagsvorschlag“ schreibt die Kreuzzeitung:

Und nun noch ein Wort gegenüber der Deutschen Tagesszeitung. Sie entrichtet sich weiter über den Vorschlag des schlesischen Mitgliedes des Bundes der Landwirte und spricht wiederholt von einem „Hundstagsvorschlag“. Nun — als jener Herr ihn aufsuchte, herrschte leider keine Hundstags temperatur; die trat, wenigstens in Berlin, erst ein, als in der Deutschen Tagesszeitung die Befreiung erfolgte. Doch das nebenbei; denn eine Replik in der vor ihr angeschlagenen Tonart würde zu unnötiger Verschärfung führen. Und liegt mehr daran, zu verstehen, weshalb die Deutsche Tagesszeitung so erregt wurde. Wir nehmen an, ihr war nicht unbekannt, daß ähnliche Ideen, wie jene aus Schlesien, im Kreise der Bundesmitglieder nicht selten vertreten werden. Es gingen uns aus den verschiedensten preußischen Provinzen — wir nennen Brandenburg, Pommern, Sachsen — Zuschriften zu, die einer Selbständigmachung der Provinzen das Wort redeten. Wir nahmen sie nicht auf, weil in ihnen das eine Band, die Konföderation nicht genügend betont war. Da kam jene Zuschrift aus Schlesien. Nach dieser Richtung hin unterschied sie sich vorteilhaft von jenen Ideen. . . .

Wenn nun die Deutsche Tagesszeitung neben gewissen Unterstellungen, auf die wir nicht eingehen, die Frage stellt, wie wir selbst über jenen Vorschlag denken, so wollen wir ihr das gern sagen. Wir sind prinzipiell Freunde jeder Decentralisation. Insolfern waren und die schlesischen Ausführungen sympathisch. Wir glauben auch, daß sie richtig durchgeführt, unter Wahrung der absolut nötigen festen Konföderation des Bunde neue Kräfte zu föhren könnten. Dagegen teilen wir den Optimismus des schlesischen Herrn hinsichtlich der Gewinnung des Zentrums nicht. . .

Wenn dann die Deutsche Tagesszeitung schreibt: „Der Bunde ist entschlossen, das Werk des heutigen Plock in seinem Sinne weiter zu führen — trotz des Herrn v. D., trotz des Schlesiers und — wenn es sein muss — trotz der Kreuzzeitung — so fällt es weder dem Herrn v. D., noch dem „Schlesier“, noch uns ein, die Fortführung des Bundeswerkes im Sinne des Herrn v. Ploeg zu hören. Im Gegenteil! Wir nehmen aber an, daß dieser „Konservatismus“ der Entwicklung gewisse organisatorische Hindernisse nicht ausschließt. Das wird, so hören wir, auch die nächste Generalversammlung des Bundes beweisen.“

## Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Der sächsischen Spitzenstickerei droht, wie der Kölnischen Zeitung aus Sachsen geschrieben wird, eine ernste Gefahr. Seit einiger Zeit ist nämlich die Schweiz bemüht, sich durch Umwandlung der Handmachinestickerei in mechanische Schiffschenmachinenstickerei mit Erfolg der Spitzenstickerei zuzuwenden. Bisher wurden in der Schweiz meistens nur dicke Stoffe bestickt. Doch nicht nur die Schweiz ist bemüht, mit den sächsischen Stickereien in Wettbewerb zu treten, auch in den englischen und französischen Stickereibezirken, in denen man bisher sich namentlich mit der Herstellung gewobter Spitzen beschäftigte, sucht man die Spitzenstickerei nach sächsischer Art mehr einzuführen. Die deutsche Spitzenstickerei beschäftigt bekanntlich unmittelbar und mittelbar viele Tausend Arbeiter; große Bezirke sind von ihr wirtschaftlich abhängig, sehr erhebliche Kapitalien sind in ihr angelegt. Es ist daher ersichtlich, wenn man sich nach einem Ausgleich des drohenden ausländischen Wettbewerbs umsieht. Namentlich die sächsischen Sticker würden zu diesem Zweck eine Herauslösung des Volles der fast ausschließlich aus England bezogenen rohen und gemusterten Tülls. Es ist bisher bekanntlich nicht gelungen, eine den heimischen Bedarf an Tüll auch nur annähernd aufzufriedenstellende Tüllindustrie in Deutschland ins Leben zu rufen. Eine Herauslösung des Volles auf Tüll, wenigstens auf denselben Satz wie ihn die Schweizer zahlen, würde also in Deutschland nur geringe Interessen verlieren. Vielleicht könnte man auch den deutschen Tüllfabrikanten die Einführung des englischen Feingarns, welches sie nicht ent-

brennen können, als Ausgleich für die Herauslösung des Volles auf Tüll erleichtern. Die sächsischen Handelskammern, welche auf Wunsch der sächsischen Regierung über diese Angelegenheit bisher ihr Urteil abgaben, haben sich in diesem Sinne ausgesprochen.

Dresden, 9. August. Heute wird hier die erste Sanitätswache des Samaritervereins (freiwillige Heilungs-gesellschaft) eröffnet. Der Plan zu ihrer Errichtung ist, wie anderwärts, auch hier aus der Erwägung hervorgegangen, daß bei plötzlichen Erkrankungen und Verunglücksungen durch schnelle sachgemäße Hilfe viel Schaden abgewendet werden kann, daß es aber zu manchen Tagesstunden oder zur Nachtzeit oft schwer hält, ärztliche Hilfe herbeiziehen. Die Sanitätswache beweckt daher in allen Fällen plötzlicher Erkrankung oder Verunglücksung die möglichst schnelle Gewährung zuverlässiger ärztlicher Hilfe sowohl am Orte der plötzlichen Erkrankung oder Verunglücksung wie auch in der Wache sicher zu stellen. Zu diesem Zwecke hat sich eine Anzahl Aerzte dem Vereine zur Verfügung gestellt, die den Dienst bei der Wache für die einzelnen Tagesstunden beziehungsweise für die Nächte abwechselnd übernommen haben. In jedem Falle wird die Hilfe durch einen Arzt geleistet; sie betrifft aber lediglich Fälle plötzlicher Erkrankung oder Verunglücksung, fortlaufende Behandlung wird nicht gewährt. Um die beträchtlichen Kosten dieser Einrichtung breiten zu können, wird für die Finanzierung der Wache ein Entgelt erhoben, dessen Höhe unter thunlichster Berücksichtigung der Vermögensverhältnisse des Behandelnden auf Grund der Gebührssatzung für ärztliche und zahnärztliche Privatpraxis vom 28. März 1899 festgestellt wird und das sofort nach geschahener Hilfeleistung an die Wache zu bezahlen ist. Nachweislich Unbefriedigend soll auf deren Antrag ein teilweise oder gänzlicher Entzug der Kosten vom Vorstande der Wache zugestellt werden können. — So werthvoll die geschilderte Einrichtung ist, so ist es doch zu bedauern, daß die so wichtige erste Hilfeleistung bei Unglücksfällen nicht unentgeltlich geleistet wird. Derartige Sanitätswachen sollten eben Gemeindeeinrichtungen sein.

Chemnitz, 9. August. Im Bericht der hiesigen Handelskammer wird mitgeteilt: Die sächsische Baumwollspinnerei (ausschließlich Vigognispinnerei) umfaßt etwa 110000 Spindeln. Spindelzahl und Produktion haben sich seit 10 Jahren mehr als verdoppelt. In der Nammaruspinnerei ist das Jahr 1897 das ungünstigste gewesen, daß sie bisher durchzumachen gehabt hat, besonders für solche Betriebe, die nur rohweiße Garne herstellen. Auch die Lage des Garnhandels war nicht erfreulich. Für die Baumwollspinnerei eröffnete das Jahr 1897 mit kleinen Garnvorräten, erheblichen Aufträgen und genügenden Preisverhältnissen.

Nördlich, 8. August. Zum Fall Merbach hat das Chemnitzer Tageblatt nähere Erklärungen eingezogen und ist nur in der Lage, dazu folgendes mitzuteilen:

Die Nachricht von der Flucht des Herrn Superintendenten Merbach beruht nicht auf Wahrheit. Er ist, nachdem am 29. Juni durch zwei Beamte des Landeskonsistoriums eine Revision der ihm unterstehenden Kassen stattgefunden hat, am 28. Juli seines Amtes ohne Pensionsanspruch entsetzt worden. Zur Zeit befindet er sich noch in Nördlich. Genaueres über die Höhe der von ihm unterschlagenen Gelder, die übrigens unterdessen gedeckt worden sind, weiß in Nördlich niemand. Nur so viel wird mit Bestimmtheit behauptet, daß es sich um Kollektengelder und die Ephora-Lasse handelt. Von Würdigungsbürgern kann schon deshalb nicht die Rede sein, weil sich in diesem Falle der Staatsanwalt der Sache hätte annehmen müssen. Merbach hat ein großes Haus geführt und von Marienberg, wo er zuvor Superintendent war, viele Schulden mit hergebracht. In Nördlich ist er seit 2½ Jahren. Er hat sich in dieser Zeit als außerordentlich gewandter und beredter Prediger sehr beliebt gemacht, andernteils sich aber durch Strenge und Härte, besonders bei Selbstmörber-begehrungen, auch viele Sympathien verscherzt.

Die Mitteilung ist deshalb besonders interessant, weil man aus ihr erfährt, daß ein Geistlicher, der Kollektengelder unterschlägt, vom Staatsanwalt nicht verfolgt werden kann. Nach gemeinsamer Auffassung müßte der Staatsanwalt bei jeder Unterschlagung einschreiten. Das Chemnitzer Tageblatt dürfte in diesem Falle doch wohl im Irrtum sein.

## Kleine Chronik.

Leipzig, 10. August.

nr. Ein neues, unsichtbare Strahlen austsendendes Metall. Eine bedeutsame Nachricht, die freilich in einigen Punkten noch der Verstärkung bedarf, in jedem Falle aber Aufsehen zu erregen verdient, kommt aus den Kreisen der Pariser Akademie der Wissenschaften. Einmal ist ein Metall entdeckt, das entweder bisher ganz unbekannt war, oder wenigstens einen bisher unbekannten Stoff enthält. Außerdem besitzt dieses Metall in außerordentlich hohem Grade die Eigenschaft, unsichtbare Strahlen auszusenden, die auf die photographische Platte wirken. P. Curie und Madame Curie, denen die neuen Untersuchungen zu verdanken sind, wurden dazu angeregt durch die bekannte, vor etwa 2 Jahren von Becquerel gemachte Entdeckung, daß die metallischen Elemente Uranium und Thorium unsichtbare Strahlen aussenden, die ähnlich wie die Röntgensstrahlen auf die photographische Platte wirken, aber nicht wie diese elektrische Röntgenstrahlen bringen. Es war zunächst von dem Physikerpaare Curie festgestellt worden, daß gewisse Minerale, die Uranium und Thorium enthalten, nämlich Bichlorid, Chalcokid und Uranit solche unsichtbare Strahlen in noch stärkerem Maße aussenden als Uran und Thor selbst in reinem Zustande. Daraus war zu schließen, daß diese Minerale noch einen anderen Stoff, wahrscheinlich ebenfalls ein Metall enthielten, daß diese Eigenschaften in noch stärkerem Maße beigegeben als jene beiden Elemente. Die beiden Curie versuchten nun, diesen stark strahlenden Stoff aus der Bichloride abzuschieden. Ohne den Verlauf des Experiments in allen Einzelheiten beschreiben zu wollen, wollen wir nur anführen, daß aus der Bichloride, die für sich 2½ mal stärkere Strahlen aussandte als reines Uranium, nach Ausscheidung des enthaltenen Uran und Thor ein Stoff übrig blieb, der noch viel stärker wirksam war. Darin waren nachweisbar Blei, Bismut, Kupfer, Arsen und Antimon enthalten. Da diese Metalle gar keine sogenannten Uranstrahlen aussenden, so mußte noch ein besonderer Stoff neben ihnen vorhanden sein, dem diese Wirkung zugeschrieben war. Es handelte sich nun darum, diesen von seinen eben aufgesuchten Begleitern zu trennen. Das Blei, Kupfer, Arsen und Antimon konnten leicht abgetrennt werden, aber das Bismut blieb zunächst mit dem rätselhaften Metalle eng verbunden. Schließlich gelang es jedoch, wenn auch vorsichtig noch unvollkommen, auch das Bismut abzulösen. Man erhielt dadurch Stoffe, die immer stärkere Strahlen abgeben, bis sich der Grad

des reinen Uran um etwa das 400fache übertraf. Das Cœsar-Curie untersuchte nun alle möglichen bekannten Elemente, auch die allerseltesten, darausfinden, ob eines von ihnen vielleicht so starke Strahlen aussandte und daher mit dem abgeschiedenen Stoffe hätte identifiziert werden können, aber nur das Metall Tantal zeigte sich überhaupt noch in dieser Art wirksam, jedoch in noch geringerem Maße als Thor und Uran. Danach nehmen Curie und Frau vorläufig an, daß sie ein bisher unbekanntes metallisches Element entdeckt haben, dem sie (nach der Herkunft von Madame Curie) den Namen Polonium benennen. (Bekanntlich gibt es schon Elemente mit solchen nach Völker benannten Namen, z. B. Gallium, Germanium, Indium). Die Untersuchung des Stoffes im Spektrometer hat bisher keine eigenartige Linie ergeben, jedoch wird darauf hingewiesen, daß auch andere Elemente, wie gerade Uran, Thor und Tantal, besondere Spalten haben, die aus ungzähligen feinen, schwer erkennbaren Linien bestehen. Wenn auch das angebliche neue Element ein solches Spektrum befülle, so würde letzteres außer bei sehr gründlicher Prüfung leicht übersehen werden können. Aus der schweren Brennbarkeit des neuen Elements von Bismut schließen die Curies, daß es zu diesem Metall eine besondere Verwandtschaft bestehen möchte. Wenn sich diese Entdeckungen ganz bestätigen, so würde in diesem Jahre nach dem Krypton, Neon, Metargon und Coronium in dem Polonium schon das fünfte neue Element auf der Erde entdeckt worden sein, das Jahr 1898 wäre dann schon jetzt in dieser Hinsicht das ereignisreichste in der ganzen Geschichte der Chemie.

— Tante Böhl hat geschlagen. Die Böllische Zeitung drückt ohne jede Bemerkung nachfolgende Notiz ab: „Wie eine Korrespondenz wissen will, gedenkt die konservative Reichstagsfraktion den Freiherrn v. Mantuuss als ersten Vizepräsidenten des Reichstages in Vorschlag zu bringen.“ So leicht dürfte das nun nicht sein. Erst müßte doch der Freiherr, der gar nicht wieder kandidiert hat, ein Reichstagsmandat haben.

— Ferdinand lädt regen. Der Bulgarenfürst hat bei seiner Reise von Syrakus nach Berlin einen wahren Ordensregen auf den beiden Stationen, auf denen er Aufenthalt zu nehmen gewünscht war (Syrakus und Schneidemühl), niedergehen lassen. In Syrakus befanden sich Postdirektor Baranowski, Oberpostdirektor Überhaar, Grenzkommissar Klug, Obersteuerrevisor Swirzel, Eisenbahndirektor Rappmund, Eisenbahndirektor Heinrich, Gendarmeriebeamter August und Eisenbahnpförtner Reich, und in Schneidemühl außer mehreren Eisenbahndirektoren einen Orden. In Berlin,

wor der Bulgarenfürst im Hotel Bristol abzuholen pflegt, hat der Besucher Herr Uhl bereits einen sehr hohen bulgarischen Orden. Ob der Oberst und das übrige Personal mit bulgarischen Orden gefeiert sind, hat sich nicht ermitteln lassen. Es scheint, daß die praktischen Kellner das Trinkgeld in böser Münze vorziehen.

— Wie sich ein Krautkunst amüsiert. Das Deutsche Adelsblatt übernimmt aus der Jagdzeitschrift Wild und Hund die nachfolgende Jagdgeschichte: „Eine Krautkunst mit unerwartetem Ausgang trug sich vor nicht langer Zeit auf dem Lande zu. Ein Rittmeister a. D., der zwei sehr scharfe Teufel besaß, befandt einen Nachbar auf besten Gute, natürlich in Begleitung seiner beiden Hunde. Dort erstand er einen Kater, der von den beiden Teufeln gehetzt werden sollte. Um nun selbst der Jagd besser folgen zu können, bat er sich vom Hausherrn ein Reitpferd aus und erhielt auch ein solches, da dem Pferde ja dabei seine Kräftigung bevorstand, in Gestalt eines blinden Kosakenstücks. So reitet er ab, in der rechten Hand einen Sack mit dem Kater. Nachdem er eine reisfreie Feldfläche erreicht hat, läßt er den Kater los und die Heze beginnt. Der Kater schlägt aber zu ahnen, daß ihm die Hunde überlegen waren, und läßt sich nicht stellen, sondern salvierte sich, da auch in erreichbarer Nähe kein Baum vorhanden war, den er hätte erklettern können, einige Zeit durch sehr gewandtes Halten schlagen. Als er aber merkte, daß seine Kräfte zu erlahmen anfingen, sprang er mit einem mächtigen Satz an den Schwanz des Pferdes, dieses, tödlich erschrocken, macht einen legalen Bockprung und setzt den achtlosen, vornübergebeugt dem interessanten Schauspiel zu seinen Füßen folgenden Rittmeister in den Sand; das Pferd setzt sich in Galopp, der Kater klammert sich an den Sattel an, und so geht's querfeldein, von den lässigen Teufeln begleitet, auf einen etwa einen Kilometer entfernten Wald zu. Dort hatte sich das Pferd zwischen den Baumstämmen verfangen, der Kater aber war natürlich aufgebaut und fügt da Jagd verloren.“

Das Deutsche Adelsblatt gleicht diesen Bericht über die vor niedriger Brutalität zeugende Krautkunst wieder, ohne ein Foto des Labels zu finden. Nachdem das Taubenschießen am Hellingdam verboten worden ist, müssen sich freilich die edlen Junker nach neuen standesgemäßen Vergnügungen umsehen, und so kommt ihnen der Bericht über den neuesten Sport sehr gelegen.

Hohenstein-Ernstthal, 9. August. Das hiesige Reichstagswahlkomitee des Volksvereins hatte sich beschwerdeführend an die Kreishauptmannschaft zu Bautzen gewandt, wegen Abhaltung einer öffentlichen Versammlung des städtischen Vereins in einem Hotel, das dem städtischen Versammlungsregulativ vom 5. Januar 1898 nicht in allen Punkten entspricht. Beim Stadtrat war Beschwerde geführt worden wegen Auflösung von Versammlungen durch städtische Beamte. Dem Beschwerdeführer ist folgender Bescheid zugegangen:

In den Strumpfwirker Herrn Oswald Grischbach, hier.  
Die Königl. Amtshauptmannschaft zu Bautzen hat lt. Verordnung vom 28. Juli 1898 die Beschwerde, welche von Ihnen dagegen erhoben worden ist, daß der unterzeichnete Stadtrat die von dem städtischen Verein für den 11. Juni d. J. nach dem Hotel zu den drei Schwänen einberufen öffentliche Versammlung nicht untersagt hat, zu vermerken beschlossen, weil Sie Ihre Behauptung, daß die zur Versammlung benutzten Räumlichkeiten den unterm 5. Januar 1898 veröffentlichten Bestimmungen des Stadtrates nicht entsprechen, mit Thatsachen nicht belegt haben, und weder der Altenhainholt noch der Bericht des Stadtrates das Vorhandensein irgend welcher Verböthe gegen das städtische Regulativ er kennen lassen.

Mit Ihrer Beschwerde gegen die Auflösung der Versammlungen vom 14. und 16. Juni 1898 werden Sie hierdurch abgewiesen, da Thatsachen nicht vorliegen, welchen zufolge die Auflösungen dieser Versammlungen unrechtmäßiger Weise erfolgt seien.

Durch diesen Bescheid hat sich Ihre fernere Einsicht an die Königl. Kreishauptmannschaft vom 20. Juli 1898 erledigt.

(gez.) Der Stadtrat. Dr. Pöhl, Bürgermeister.

Gegen beide Entscheide will sich der Beschwerdeführer an die höhere Instanz wenden.

**Alte Nachrichten aus dem Lande.** Neue Lokomotiven mit den Nummern 1100 bis 1117 verlassen, sind seit einigen Tagen in den Maschinenpark der sächsischen Staatsbahn eingestellt. Diese Lastzugsmaschinen fallen durch Größe und eigenartige Bauart allgemein auf. Die Lokomotiven besitzen 1000—1090 Compoundsystem mit doppelter Dampfanwendung und sind mit einem eigenartig gestalteten, aber sehr wirklichen Kunkelänger am Schornstein ver sehen. Die im der sächsischen Maschinenfabrik (vorm. N. & H. Hartmann, Chemnitz) erbauten Maschinen befahren ausschließlich die Gebirgsstrecke Dresden-Chemnitz-Meilenbach i. B. Die Größenverhältnisse der Tender gestalten große Mengen Wasser und Holzmaterial mitzuführen. Diese Tender lassen nicht weniger als 9 Kubikmeter Wasser und 4000 Kilo Kohlen. — Vom Chemnitzer Landgericht wurden 23 junge Leute wegen Vergehens gegen § 140, I des Strafgesetzbuchs, Entziehung von der Wehrpflicht, zu je 150 Pf. Geldstrafe verurteilt. — Eine Reichsbanknebenstelle ist in Freiberg eröffnet worden. — Der Stadtrat in Röhrsdorf hat die Einstellung der aus alter Zeit stammenden Gewitterwachen beschlossen. — Am Donnerstag voriger Woche hat sich in Königstein ein Posten, der an dem einen nach dem Walde zu gelegenen Pulverbau den Wahlklient zu ihm hatte, entfernt, ohne bis jetzt zurückgekehrt zu sein. Man nimmt an, da er mit Gewehr und scharfen Patronen verschwunden ist, daß er sich ein Feld angfügt hat. — Der Schorsteinseigerstraße Kraut in Bittau, der in vorheriger Woche das Unglück hatte, den Lehrling Reinert auf dem Hofe seines Meisters infolge von Unvorsichtigkeit zu erschlagen, ist vorläufig aus der Haft entlassen worden, da alle Beweisanzeigen zu seinen Gunsten ausgestanden sind. — Aus Plauen war dieser Tage berichtet worden, daß die große Walthertheke Dampfzulegel in Haselbrunn vollständig niedergebrannt und dadurch großer Schaden verursacht worden sei. Diese Nachricht ist aber, wie der Vogtländische Anzeiger meldet, falsch. Es brannten nur die Kohlenvorräte der betreffenden Ziegeler. Der Schaden belief sich auf einige Hundert Mar. Der Beizieb wurde so gut wie nicht gestört.

**g. Halle a. S., 8. August.** Erbauliche Dinge spielen sich gegenwärtig in dem Verein württembergischer Krieger; Germania ab. Der Vorstand dieses Vereins hatte behördlicherweise Antrag erhalten, daß frühere Vorstandsmittel, den Subdirektor Karl Lange, aus dem Vereine zu entfernen, weil er in Sachen des Veteranenverbandes mit sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten verbündet haben sollte. Die Vereinsmitglieder lehnten aber in einer jüngst stattgehabten Versammlung den Anschluß Langes ab, infolgedessen der Vorstand sein Amt niedergelegt und der Oberpolizeiinspektor Weydemann mit mehreren Mitgliedern aus dem Vereine ausgetreten. Nun haben die Vereinsmitglieder den angeblich sozialdemokratisch anstößigen Subdirektor Lange mit 51 gegen 10 Stimmen zum Vorständen gewählt.

**Merseburg, 8. August.** Im Wahlkreis Merseburg, in dem abgeordneter Käfer von der Freisinnigen Volkspartei wiederum zum Siege gekommen ist, ließ am Tage der Stichwahl der Wahlverwalter Gottschall die Streckenarbeiter nach dem Bahnhof Lauchstädt bestellen, wo er dann zu ihnen äußerte: „Leute, Ihr seid doch auch etwas Politiker und werdet gehört haben, daß Käfer zur Sozialdemokratie übergegangen ist. Da nun Stichwahl zwischen Neubarth und Käfer ist und die in Staatsarbeit Beschäftigten keiner einen Sozialdemokraten wählen darf, so habt Ihr bloß Neubarth zu wählen. Wenn ich erfahre, daß er anders wählt, der muß fort. Hier habt Ihr jeder einen Bettel von Neubarth, und nun geht zur Wahl.“ Es wurde Anzeige von diesem Vorfall bei der Staatsanwaltschaft in Lauchstädt erstattet. Diese hat jedoch ein Einschreiten gegen Gottschall abgelehnt. Die Oberstaatsanwaltschaft hat ein Einschreiten ebenfalls abgelehnt mit dem Bemerkern, daß im Verhalten des Beschuldigten ein Kauf von Wahlstimmen im Sinne des § 109 des Strafgesetzbuches nicht zu erkennen sei. Seine Worte enthielten lediglich die Drohung, denjenigen aus seinem Arbeitsverhältnis zu entlassen, der den sozialdemokratischen Kandidaten wählen würde. Eine strafrechtliche Verfolgung dieserhalb könnte nicht eintreten, da Gottschall zu dieser Drohung voll berechtigt gewesen wäre. — Der Vorgang zeigt von neuem, was konservative Wahlmacher sich nicht alles leisten können.

## Gemeinde-Zeitung.

**Die Geschäftsergebnisse des städtischen Vieh- und Schlachthofes** für das Jahr 1897 sind recht günstige gewesen. Bei 1054111.77 M. Einnahme und 779260.30 M. Ausgabe verblieb ein Überschuß von 254851.38 M. Dieser Überschuß ist um 45488.54 M. größer als derjenige des Vorjahrs. Bei der Freibank wurde eine Einnahme von 203155.85 M. erzielt, und es verblieb nach Abzug der Ausgaben für die Verwaltung ein Überschuß von 1278.17 M. Der Abschluß der mit dem Vieh- und Schlachthofe verbundenen Schlachtwiech-Versicherungsanstalt weist dagegen einen Fehlbetrag auf. Diese vereinnehmte 489189.96 M., wogegen die Ausgaben 509699.05 M. betrugen, es war also eine Mehrausgabe von 11559.09 M. zu verzeichnen. Da indessen aus den Vorjahren ein Bestand von 33522.87 M. vorhanden war, so blieb nach Abzug vorstehender Mehrausgabe noch ein Bestand von 21963.28 M.

## Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 10. August.

**Achtung, Metallarbeiter!** Infolge von ausgebrochenen Differenzen zwischen der Firma Grobmann u. Frasch, Fabrik für Eisenkonstruktion, Leipzig-Wagwip, und deren Arbeitern ersuchen wir den Zugang nach Leipzig zu verhindern. Alle arbeiterschaffenden Blätter werden um Abdruck dieser Bitten ersucht.

**Das Agitationskomitee der Metallarbeiter.**

Professor Biedermann hat bekanntlich die Pflicht, die Sozialdemokratie von Zeit zu Zeit immer von neuem wieder zu vernichten. Jetzt hat der gelehrte Herr und Kostgänger der Stiftungsdéputation des Leipziger Rates bei seinem geschaulichen Vortrag in Bad Wildungen die großartige Entdeckung gemacht, daß die Sozialdemokratie keine Arbeiterpartei, „wie sie vorgibt“, ist und daß die Arbeiterschaft in ihren „gesunden“ Gemeinden nichts weniger ist als eine „Basallenschaft“ der Sozialdemokratie, die von Bismarck nichts Gutes gelassen hat. Beweis: eine Nummer des Evangelischen Arbeiterboten, des Organs des Gesamtverbandes der evangelischen Arbeitervereine. Herr Biedermann ist entzückt, daß er in diesem Papier aus der Feder des bekannten Theologen und längst erkannten „Arbeiterfreundes“ Vic. Weber folgendes liest:

Dem Arbeiterstand hat er durch die Arbeiterversicherungsgesetze unermüdliche Segnungen zugeführt. Dem deutschen Volke hat er auch draußen neue Bahnen der Betätigung geöffnet. Den deutschen Namen hat er zu Ehren gebracht. So wird sein Andenken bei uns fortleben bis in die fernsten Zeiten. Das es auch in ganzen deutschen Volke in Segen fortwirkt, das walte Gott, dem wir unser Bismarcks Seele befohlen haben und beschulen. Er ruhe in Frieden!

Und weiter:

Den Sozialdemokraten gegenüber schuf Bismarck das Ausnahmegesetz. Aber er schuf auch, die berechtigten Forderungen des Arbeitersstandes anerkennend und fügend auf der kaiserlichen Poststelle, die sozialpolitischen Geiste, durch die der Sozialdemokratie die guten und dem geordneten Staatsleben sich folgenden Elemente entzogen wurden.

Biedermann sagt dazu: „Das ist die Sprache wirklicher Arbeiter, nicht erhebchter Arbeitervriende!“

Wir sagen: Diese Zusammensetzung ist das Geistesprodukt eines ehemals revolutionären deutschen Professors, der sich am Ende seiner Lebenslaufbahnen auf so traurige Weise dem Profitsinteresse der herrschenden Klasse nüchtern erweisen muß.

Der Centralverein für das gesamte Buchgewerbe in Leipzig hat im Auftrage des Reichskommissars, des Geh. Regierungsrats Dr. Richter in Berlin, die Verauflistung der Deutschen Buchgewerbe-Ausstellung in Paris 1900 übernommen und es ist die zu diesem Zweck ernannte Kommission mit allen hierbei in Frage kommenden Kreisen in Verbindung getreten. Die deutsche Buchgewerbe-Ausstellung in Paris wird neben Gruppen bilden: Gruppe 1: Schriftgießerei, Stereotypie, Galvanoplastik, Werk-, Zeitungs-, Alcedenz- und Farbenbuchdruck; Gruppe 2: Holzschnidekunst, Farbenholzschnitt, Altersfleck, Stahlstich, Radierung; Gruppe 3: Lithographie, Photolithographie, Chromolithographie, Musternotendruck, Kartographie; Gruppe 4: die photomechanischen Druckverfahren, wie Autograph, Autotypie, Lichtdruck, Photogravure; Gruppe 5: Buchbinderei, Gravierkunst; Gruppe 6: Druckfarben in Form von Druckproben, und Gruppe 7: Buch, Kunst-, Landschafts- und Mustertafelverlag.

**Bezirksausschuß.** Nächsten Sonnabend vormittags 9 Uhr findet im Verhandlungssaale der Amtshauptmannschaft öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses statt. Gegenstände der Veratung werden verschiedene Gemeinde- und Wegebauabsachen, Dispositionen in Disziplinations-Angelegenheiten und gewerbliche Anlagen, ferner allgemeine Bezirksangelegenheiten bilden.

Ein Sonderzug zu ermächtigten Preisen wird nächsten Sonntag 6.85 vormittags nach Naumburg, Grimma, Colditz, Rochlitz, Leisnig abgeflossen. Die zur Linie und Nachfahrt gültigen Fahrkarten 3. Klasse kosten nach Naumburg 80 Pf., nach Grimma 1.10 M., nach Colditz 1.00 M., nach Rochlitz 2.20 M., nach Leipzig 2.20 M. und sind bis Sonnabend den 13. August mittags bei Herren Kauffmann Dittrich, hier, Holländische Straße Nr. 2/4 und Weißstraße Nr. 32, sowie bei der Fahrkartenausgabe des heutigen Dresdener Bahnhofes zu entnehmen.

Die am letzten Sonntag nach Dresden zur Vogelwiese abgeholten Sonderzüge waren von rund 4000 Personen besetzt.

Wegen Wasserohrlegungsarbeiten wird die Burgstraße auf der Strecke zwischen dem Sporvgässchen und der Schulstraße vom 15. d. M. ab während der Dauer der Arbeiten für alle Fahrverkehr gesperrt.

Patentanmeldungen sächsischer Erfinder, mitgeteilt durch das Patentbüro von Eb. Breslauer, Ingenieur und Patentanwalt, Leipzig, Goethestr. 7. Gegen diese Anmeldungen kann bis 8. Oktober 1898 Einspruch erhoben werden. Nr. 82, Trockenvorrichtungen; C. H. Martini, Leipzig, Bayerische Str. 89, Trockenkammer mit durchlässigen Wänden.

**Welche Garantie leistet die Post für aufgegebene Sendungen?** Die Postverwaltung gewährt dem Abnehmer in folgenden Fällen Schadensersatz: 1. Für verlorene gegangene Einschreibsendungen und Postauftragsbriefe 42 M. 2. Für verlorene oder beschädigte Geldbriefe und Wertpapiere den angegebenen (versicherten) Wertbetrag. 3. Für gewöhnliche Pakete im Falle eines Verlustes oder einer Beschädigung den wertlich erzielten Schaden, jedoch höchstens 3 M. für das halbe Kilogramm. 4. Für die auf Postanwendungen eingezahlten Geldbeträge wird volle Garantie geleistet. 5. Für einen durch verzögerte Beförderung oder Bestellung von Sendungen unter 2. und 3. entstandenen Schaden leistet die Post Erfah, wenn die Sache infolge der Verzögerung verloren ist oder ihren Wert bleibend ganz oder teilweise verloren hat. Außerdem wird in obigen Fällen das etwa bezahlte Porto erstattet. Die Erfahansprüche sind innerhalb sechs Monaten bei denjenigen Postanstalten anzubringen, bei der die Sendung ausgegeben wurde. Für gewöhnliche Briefpostsendungen wird weder im Falle eines Verlustes oder einer Beschädigung noch im Falle verzögterer Beförderung oder Bestellung Erfah geleistet. Im Weltpostverkehr zahlt diejenige Postverwaltung, auf deren Gebiet eine Einschreibsendung verloren gegangen ist, 50 Franken (40 M.). Eine Erfahnspricht für Verlust geratene Einschreibsendungen lehnt jedoch ab: Vereinigte Staaten von Amerika, Kanada, Mexiko, Salvador, Peru, die Argentinische Republik, Brasilien, Ecuador, Guatemala, Republik Honduras, Paraguay, San Domingo, Uruguay. Für den Verlust oder die Beschädigung von Postpäckchen ohne Wertangabe wird im Weltpostverkehr ein dem wirtschaftlichen Vertrage des Verlustes oder der Beschädigung entsprechender wert höchstens 12 M. für ein Paket bis 5 Kilogramm und bei 20 M. für ein 5 Kilogrammpaket geleistet.

Der jetzige Zustand, daß eine Miete ihren Nutzen entfährt, ist dieser Tage in einer Berliner Familie vorgekommen. Es handelt sich dabei um keinen Viehhändler, sondern um sehr proletarische Beweggrinde. Der ehemalige Darmstädter August L., ein vermögender, etwas schwachsinniger Junggeselle, lebte, seitdem er sich vom Geschäft zurückgezogen hatte, bei seiner verwitweten Schwester, die den schwer zufriedenzustellenden alten

Mann mit aufopfernder Aufmerksamkeit pflegte. Die Vergebereihungen des bejahten Junggesellen über seine Pflegerin fanden dessen jüngstem Bruder, einem in Leipzig wohnenden Buchdrucker, wenig gelegen. Er ergöhnte, seine Schwester wolle sich auf diese Weise das besondere Vertrauen des reichen Bruders erschleichen, um ihn dazu zu bewegen, sie zu seiner Hauptfrau zu machen. Das Vermögen des Erbonters war aber seinen zahlreichen Eltern, deren Heiratsfähigkeit bereits einen recht hohen Grad erreicht hat, durchaus von Nutzen. Da alle Einladungen an den Bruder, nach Leipzig zu überreden, fruchtlos blieben, kam der geldbedürftige Buchdrucker auf einen selbstgemachten Einfall. Er sandte seine Jungfräulein nach Berlin. Diese wußte unerkannt die Bekanntschaft des Onkels zu machen und sein Vertrauen zu gewinnen. Es kam so weit, daß der gute Mann dem Verlangen seiner jungen Bekannten nachgab und mit ihr auf Bleiben ging. Er war wie aus den Wolken gefallen, als er sich unverhofft in Leipzig im Hause seines Bruders wiederfand. Auf Willen der schlauen Mutter ließ sich der Erbontel endlich bewegen, gute Dienste zum bösen Spiel zu machen und in Leipzig zu bleiben.

**Bei der Arbeit.** Der 20 Jahre alte Maurer Johann Müller am Montag nachmittag auf einem Neubau in der Weststraße beim Aufstieg von einer Leiter zu Fall. Er fiel hierbei mit dem rechten Arm in die Scherben einer Bierflasche und durchschlitzt sich die Nerven des Arms. Nach Anlegung eines Notverbandes erfolgte seine Überführung nach dem Krankenhaus St. Jakob. — Wegen einer schweren Fußverletzung mußte der Maurer Heinrich H. dem Krankenhaus St. Jakob zugeschickt werden. Er war auf einem Bau in den Fahrstuhlschacht hinabgestürzt.

**Schwerer Unglücksfall.** Am Montag abend gegen 10 Uhr wurde auf der Chaussee nach Gaupisch der 1861 geborene Maurer Friedrich Henninger und mit ihm ein Radfahrer Mannens Michael Schmidt von einem im scharfen Trab dahin kommenden Lastwagen umgerissen und sehr schwer verletzt. H. erlitt einen Schädelbruch, während der Radfahrer Mannens und Ohrenverletzungen, sowie andere Kontusionen davontrug. Der Führer des Lastwagens, der ohne Vaternehr fuhr, hatte sich mit seinem Geschirr im scharfen Trab entfernt und so wurden die bestürzungslos Wallenden erst von dem Führer eines später die Stelle passierenden Wagens entdeckt. Der Geschäftsführer sorgte durch Meldepflicht des Unfalls in Gaupisch auch für Unterbringung der Verletzten. Den Maurer H., der bis heute noch nicht zum Bewußtsein gelangt ist, transportierte man mittels Krankenwagen nach dem Krankenhaus St. Jakob, während der schwer verletzte Radfahrer in Gaupisch in ärztlicher Behandlung verblieb. Der Urheber des Unglücks ist noch nicht ermittelt.

**Explodierte Patrone.** In einer Maschinenfabrik zu Menditz versuchte der Schmiedegeselle K. eine ihm zugänglich gewesene Plattepatrone im Schraubstock zu zerquetschen. Durch den Druck explodierte die Patrone und so traf den Unvorsichtigen die Ladung in die Brust und in das Gesicht.

**Ein Einbruchsdiebstahl** ist in der Nacht zum Dienstag in einer Radfahrerhalle in der Querstraße verübt worden. Die Einbrecher haben mehrere Türen ausgesprengt, sowie ein Juli aufgebrochen und offenbar nach Geld gesucht. Vermisst werden 4 bis 5 Paar bunte Radfahrerstrümpfe, eine weiße Radfahrerlocke mit schwarzen Streifen und eine Acrylenslaterne mit Schlauch.

## Vereine und Versammlungen.

Im unterem gestrigen Bericht über die in Connewitz abgehaltene öffentliche Versammlung, die sich mit dem Verdikt zweier Schneidersmeister während des Schneidersstreits beschäftigte, ist noch nachzutragen, daß der bekannte Plauwitzer Schneidersmeister Käfer das Verhalten seiner Connewitzer Kollegen zu entschuldigen suchte. Ihm wurde aber gehörig hingekreischt und bemerkt, daß es der den Schneidersmeistern besser zu bezahlen. Herr Käfer aber habe, statt die von den Schneiders gestellten Forderungen befriedigt, die von den Schneiders gestellten Forderungen beauftragt, der Verhandlung abgebrochen.

Die Dachdeckerversammlung am 7. d. s. W. ist, die von etwa 100 Mann besucht war, beschäftigte sich in der Haupträume mit der vollständigen Einführung der 9 stündigen Arbeitszeit. Die lebhafte Debatte über diesen Punkt ergab die Annahme eines Antrages, wonach die Versammlten beschlossen, Montag den 8. d. M. die Meister zu unterrichten, daß die 9 stündige Arbeitszeit vom Dienstag den 9. d. M. durchgeführt werden soll. Dieses energische Vorgehen wurde gut geheißen, da seitens der hiesigen Innung den Beschäftigten in dieser Frage wenig Entgegenkommen gezeigt wurde, außerdem auch, weil die Energielosigkeit vieler Kollegen kein reines Neustat ergab. Vom Verband praktischer Dachdeckermeister war der Lohnkommission die Antwort zugegangen, daß die Forderung anerkannt und bewilligt sei. Der Bericht vom Gewerkschaftsrat gab noch zu interessanten Meinungsaustausch Anlaß. An die Neuwahl der Dachdeckerdeputation und Herrenkommission, wovon letztere sich durch Wiederwahl schnell erledigt, gelangte der leichte Punkt, Werkstattangelegenheiten, an. Die zärtliche Annahme der Unfälle giebt viel zu denken und die zu geringen Schutzmaßregeln fäden zur Erwähnung; die Firma Meyer u. Schröben, die die Unfallvorwürfen recht wenig respektiert, verdient der Kritik empfohlen zu werden. In kürzer Zeit sind bei dieser Firma zwei Unglücksfälle zu verzeichnen, wovon einer mit tödlichem Ausgang.

## Soziale Rundschau.

In Spanien haben die Baurunternehmer eine Aussperrung sämlicher Baurarbeiter beschlossen.

Im Breslauer Männerstreik ist der Einigungsbewerb, der von Herrn Syndikus Götz auf Veranlassung der von dem Streik in Mitteleidenschaft gezogenen Baurbeiter unternommen worden war, daran gescheitert, daß die Unternehmer die Teilnahme an der Verhandlung vorläufig ablehnten.

Amsterdam, 9. August. Der Aussstand der Baurbeiter führte heute zu Unruhen. 1500 Streikende drängten in eine Fabrik ein, um die Einstellung der Arbeit zu erzwingen. Die Gendarmerie „skuberte“ den Platz. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

G. d. s. 10. August. (Wolfs Teile-Bur.) Es sind Angelchen vorhanden, daß eine baldige Schlachtung des Kohlenarbeiterstreites in Südwales zu erwarten ist. Die Direktoren und die Arbeiter von der Tredegar Coal and Iron Company und gleichermassen die in Rhymney haben Verhandlungen zum Zwecke einer unabdingbaren Regelung auf der Grundlage eines Minimallohnes eingeleitet. Man glaubt, ihr Beispiel werde sehr großen Einfluß ausüben.

## Von Nah und Fern.

Neben den Wirbelsturm in Köln schreibt die Kölnische Zeitung: Die gewaltsige Naturerscheinung, die am Sonntag nachmittag verheerend zwischen Adua und Bonn den Rhein überschritt, bestand aus drei Gewitterwirbeln, die hintereinander folgten. Die beiden ersten brachten nur den gewöhnlichen Gewitterregen, dann drehte der Wind gegen Nordwest und der dritte Wirbel brachte geraume Zeit, um über das Vorgebirge hinwegzuschreiten. Dunkle Wolken hingen drogerie förmig tief gegen den Erdboden herab und der Himmelstrunk gegen den Horizont hatte eine gelbrote Färbung, die starken Windböen vorauszugehen pflegte. Vom Dampfschuß aus (in der Nähe von Widdig) bot das Aussehen des Himmels einen furchtbaren Anblick dar.

Um 5 Uhr war die Luft überaus schwül und der Wind schwach. Das düstere Gewölbe hatte jetzt das Vorgebirge überstritten und stellte dem Rhein zu schmale, gegen den Erdboden herabhängende Wolkenbänder schlängeln sich zu Tromben entwinkelten zu wölben. Wohlthoh sah man auf der linken Rheinseite den Staub sich erheben, immer mehr dehnte er sich aus, immer höher stieg er in die Luft empor und vom Nordwestwinde getrieben setzte die gewaltig angewachsene Staubmosse zuletzt über den Rhein, beide Ufer verschüttet. Gleichzeitig fing es an in schweren Tropfen zu regnen und plötzlich sauste ein Hagelschlag nieder, bei dem Schloß im Durchmesser von 40 Millimeter in ungeheuerlicher Menge fielen, und solche von die schweren Eismassen auf das Deck des Dampfers, und das darüber ausgezogene Beltdach war in wenigen Augenblicken wie ein Sieb durchlöchert.

Der Wind war hier nicht sehr heftig, nur ein paar stärkerer Wirbel in der Nähe von Köln. Es war um 5 Uhr, als in Bayenthal mehrere Personen gegen Nordwesten einen grauen Streifen, ähnlich einem schmalen Bande, am Himmel sahen, der sich rasch näherte. Das Phänomen stellte sich allmählich als eine wirbelnde Luftwolke dar, die rasch herankam.

In wenigen Minuten wuchs der Wind zum Orkan an, alles zerstörend, was er auf seinem Wege traf. Der Durchmesser des rasenden Wirbels war nur gering, aber seine Gewalt so groß, daß die festesten Gebäude ihr zum Opfer fielen. Wie sich aus den Rückzügen der umgestürzten Bäume ermittelte, so breite sich der Wind in dem Wirbel von Nordwest durch Süß nach Ost. In der Mitte muß ein starkes Aufsteigen der Luft stattgefunden haben, denn die Wirkung war stellenweise explosionsartig, wobei massive Wände von innen nach außen gedrückt wurden in der Richtung gegen das luftverdünnste Centrum hin. Das ist genau die Erziehung, die bei den berüchtigten amerikanischen Tornados beobachtet wird, und auch darin gleich das Phänomen einem solchen Tornado, daß es kleine Strecken anscheinbar überwand.

Die Bayenthaler Maschinenfabrik lag in der Bahn des Zentrum; in kaum zwei Minuten war sie in Trümmer gefunken, als der Bestörer darüber hinwegschritt. Dann setzte der Wirbel über den Rhein, das Wasser in Erscheinung, so daß wie ein Dampf über dem Strome lag, der jede Sicht hinderte. Auf dem Wege über Poll traf das Centrum des Wirbels auf die katholische Kirche. Nach dem Bericht eines Augenzeugen hob der Tornado den Helm des Turmes wirbelnd in die Höhe und ließ ihn dann auf das Dach der Kirche fallen. Die weitere Bahn des Wirbels ging nach Osten, doch ist in diesem Augenblicke genaueres darüber noch nicht zu sagen. Hagel fiel auf der Strecke, welche das Centrum durchlief, nur wenig, strichweise gar nicht, wohl aber nördlich davon in Köln, ebenso wie südwärts.

Keine Schilderung vermögt ein richtiges Bild der Verwüstung zu geben, die dieser Wirbel in wenigen Minuten angerichtet hat; es ist, als wenn ein heftiges Erdbeben den betreffenden Bezirk heimgesucht hätte. Nach den bisherigen Ermittlungen kann es keinem Zweifel unterliegen, daß nicht eine Trombe oder Windhose, sondern ein wirklicher Tornado gestern südlich von Köln vorüberzog, einer jener Wirbel, die an mechanischer Kraft die heftigsten Orte übertrifft. In unseren Gegenden kommen sie fast niemals vor, in einigen Bezirken Nordamerikas sind sie dagegen so häufig, daß man dort unterirdische Zufluchträume erbaut hat, in die sich die Menschen beim Herannahen des Tornados retten.

### Ein junger Freyler.

Aus Köln wird gemeldet: Der Urheber der Entgleisung der Vorgebirgsbahn, die durch Legen von Steinblöcken herbeigeführt wurde, ist, wie die Vossische Zeitung erfährt, in einem 15-jährigen Burschen entdeckt worden, der verhaftet wurde.

### Zu dem Morde in Hannover

Ist noch mitzuteilen, daß die Niemeier bereits um 10% Uhr am Dienstag abend, nachdem sie von den Arzten des Krankenhauses II verbunden worden waren, unter qualvollen Leidern verstorben ist. Die Leiche ist vorläufig im Krankenhaus geblieben, die Sektion sollte am Donnerstag stattfinden.

Die Niemeier ist übrigens, wie erst jetzt festgestellt ist, keine Witwe. Sie hat etwa 14 Jahre lang mit einem Musiker T.

im Konkubinat gelebt, welchem Verhältnis drei Kinder entsprossen sind, die 17jährige Tochter und zwei Söhne von 9 und 4 Jahren. Den 9jährigen Knaben hat der Vater, der seit 3 Jahren sich von der Niemeier getrennt hat, bei sich.

Seit drei Jahren etwa soll die Niemeier auch schon mit dem Richter ein Verhältnis haben, der sich auch zeitweilig von ihr getrennt hatte und nun seit sechs Wochen wieder mit ihr zusammen wohnt. Die Tochter hatte ihre Mutter wiederhol gebeten, den dem Trunke ergebenen und arbeitschönen Menschen nicht bei sich zu behalten. Als am Dienstag abend der Streit begann, indem die Niemeier den Richter aufforderte, sich wieder Arbeit zu suchen, ist die Tochter fortgegangen. Richter selbst, der am Mittwoch wiederholte über die That vernommen wurde, leugnet und legt empörend verstocktes Wesen an den Tag. Er will von der ganzen That nichts wissen und sagt, es sei noch ein Mann oben in der Wohnung gewesen. Ob der die Frau aus dem Fenster geworfen habe, wisse er nicht. Dagegen wird von zwölf Augenzeugen seine Thöterschaft bestimmt beklagt. Mehrere Zeugen haben gesehen, wie er mit einem Bein auf das Dach gestiegen ist und die Frau, ehe er ihre Hände von der Dachrinne löste, getreten hat. Der Verbrecher wurde in das Gerichtsgefängnis übergeführt.

Seine eigene Mutter erschlug in Penzlin in Mecklenburg der 28jährige Knecht Ruthenberg im Streit und durchschnitt ihr dann die Pulsadern.

**Extrunken**

Ist im Schweriner See das Rentner Niemarsche Ehepaar aus Potsdam bei einer Bootsfahrt.

zwischen deutschen und russischen Arbeitern kam es bei Podleschen, Kreis Rastenburg, zu einer sörmlichen Schlacht; Meister und Schenken wurden als Waffen benutzt. Viele Personen wurden verwundet. Gendarmen mussten mit Waffengewalt die Rache wieder herstellen.

Die Gattin des Baumeisters Wulff in Meran ist vom Kollenberg abgestürzt. Sie trug an den Füßen schwere Verletzungen davon.

Eine Brandstiftung durch den Hamburg-Berliner Schnellzug.

Sonntag vormittag entzündete der Hamburg-Berliner Schnellzug, der Wilsack um 11 Uhr 20 Minuten nachts passierte, bei der Wärterbude 126 durch Funkenstieg eine größere Waldfläche. Es wurden etwa 80 Morgen eingeaßert. Eine Anzahl Hölzermannschaften aus Wilsack und Wittenberge löschten das Feuer nach angestrengter Thätigkeit.

**Brand.**

Wulff (am Kaukasus), 8. August. Neun Türe des Naphtha-Werkes von Wulff sind vom Feuer vernichtet worden. Der Brandgriff sodann auf die Fontaine über und setzte auch die Vorratshäuser in Flammen, in denen 100000 Kub. Naphtha lagern. 14 Personen haben Brandwunden erlitten.

Ein Stadtviertel in Flammen.

Mosiac (Südfrankreich), 9. August. Ein Stadtviertel steht in Flammen. Viele Häuser sind eingeaßert worden. Die Panik ist groß.

## Telegraphische Depeschen.

Wolfs telegraphisches Korrespondenz-Bureau.

Bondon, 10. August. Wie die Times aus Cavite melden, sind dort die Transportschiffe Ohio, Indiana, Valencia, Morgan City und City of Para angekommen. Die Auslösung der Truppen sei durch ein heftiges Unwetter behindert. Man erwarte einen baldigen Angriff auf Manila.

Washington, 9. August. Die Entschließung der Regierung bezüglich der Antwort Spaniens kann erst getroffen werden, wenn der vollständige Text der Antwort in den Händen des Kabinetts sei und über die Wichtigkeit der von Spanien aufgeworfenen Fragen ein Urteil möglich sein wird. In öffentlichen Kreisen hofft man fest auf den Frieden. Doch ist eine Verzögerung wahrscheinlich, wenn Spanien schwerwiegende Bedingungen anzuerlegen sucht. In diesem Falle ist es sogar möglich, daß die Vereinigten Staaten sich weigern, die spanische Note, deren Text heute abend in den Händen Mac Ninleys und Days sein wird, als Antwort auf die amerikanischen Friedensbedingungen anzuerkennen.

## Vermischtes.

Die älteste Münchnerin Deutschlands. In der Person der 90jährigen Armenbäuerin Katharina Normann ist dieser Tage

die älteste Einwohnerin der Dorfgemeinde Buer (Regierungsbezirk Münster) und zugleich wohl die älteste Münchnerin Deutschlands aus dem Leben geschieden. Dieser Münchnerin war es vergönnt, bis wenige Tage vor ihrem Tode ihr Pfeifchen zu rauchen, da ihr die Gemeindevertretung das nötige Quantum Tabak, an den sie vorher gewöhnt war, von "Rechts wegen" zuerkannt hatte.

## Quer durch Leipzig.

Historisches Museum im Gasthaus zum Napoleonstein. Ausstellung historischer Gegenstände aus der Zeit Napoleons I. und der Freiheitskriege, enthaltend über 5400 Nummern.

Graiss-Museum. Museen für Volkskunde geöffnet an Sonn- und Feiertagen von 10½ bis 3 Uhr, an den übrigen Tagen von 10–3 Uhr. Montags geschlossen. Eintritt Sonntags, Mittwochs und Freitags frei, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends 50 Pf., an Feiertagen 25 Pf.

Deutsches Buchgewerbe-Museum, Buchhändlerhaus, Portal Ecke Gerichtsweg, 1. Stock, Sonntags, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends von 10½ bis 1 Uhr unentgeltlich geöffnet.

Graiss-Museum. Kunstgewerbe-Museum geöffnet an Sonn- und Feiertagen von 10½ bis 3 Uhr, an den Wochentagen von 10–3 Uhr, Montags geschlossen. Bibliothek und Zeichensaal an allen Wochentagen von 7 bis 9 Uhr abends geöffnet. Eintritt Sonntags, Mittwochs und Freitags frei, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends 50 Pf. An Feiertagen 25 Pf.

Kaiserpavorama. Neumarkt 2. Täglich geöffnet.

Zoologisch-zoanthomisches Museum (Thalstraße 33). Geöffnet Mittwochs von 2–4 Uhr.

Städtisches Museum und Leipziger Kunstverein geöffnet an Sonn- und Feiertagen 10½–3 Uhr, Montags 12–4 Uhr, an den übrigen Wochentagen 10–4 Uhr. Eintritt in das Museum Sonntags, Mittwochs u. Freitags frei, Montags 1 M., Dienstags, Donnerstags und Sonnabends 50 Pf. An den Feiertagen 25 Pf. Der Eintritt in den Kunstverein beträgt für Nichtmitglieder 50 Pf.

Das Reichs-Aukt.-Ausstellung, Markt Nr. 10, II. (Kaufhalle), geöffnet von 9 bis 5 Uhr Wochentags und 11–3 Sonn- und Feiertags.

Bereu für die Geschicke Leipzigs. Johanniskirch 8. Die Sammlungen sind geöffnet jeden Mittwoch und Sonntag von 11–1 Uhr. Eintrittsgeiß 20 Pf.

Haupt-Melde-Amt des Bezirks-Kommandos Leipzig am Nikolaihof 2, 1. Etage, Zimmer 1. Meldefunden Wochentags von 9 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm., Sonn- und Feiertags von 11 Uhr vorm. bis 12 Uhr mittags. An den hohen Feiertagen sowie den Geburtstagen des Kaisers u. Königs bleibt das Meldeamt geschlossen.

I. Sanitätswache (Nikolaikirchhof), II. Sanitätswache (Peterssteinweg 17) u. III. Sanitätswache (Dresdener Str. 22, Thorhaus) des Samariter-Vereins sind Tag und Nacht geöffnet. Immerwährender ärztlicher Dienst. Fernsprech-Anschluß Amt I, Nr. 507.

Universitäts-Arzt - Altm. und Poliklinik, neues Kinderkrankenhaus in L.-Neudorf, Platzmannstraße 1, Sprechstunde unentgeltlich jeden Wochentag 2–3 Uhr nachmittags; für chirurg. Kräfte 8–4 Uhr. Aufnahmen in die Anstalt (gegen Verpflegungsbüchlein) zu jeder Zeit.

Poliklinik für Nervenkrankheiten, Windmühlenvog 20, Sprechstunden Dienstags und Freitags von 12 bis 1 Uhr.

Homöopathische Poliklinik. Wochentags 9½–10½ Uhr im homöopathischen Krankenhaus, Sidonienstraße 44.

Universitäts-Augenklinik, Liebigstraße 14, Sprechstunden täglich außer Sonn- und Feiertags von 1/10 Uhr bis 1/12 Uhr, einzelne Konziliationsstunden nur bis 11 Uhr.

Poliklinik des Albert-Zweigvereins Leipzig (Vange Straße 25): Poliklinik für Nervenkrankheiten Montags, Mittwochs, Freitags von 9–10 Uhr, Dienstags 9–10 Uhr vormittags für Augen- und Ohrenkrank., 11–12 Uhr vormittags für anderweitige Kräfte.

Universitäts-Altm. und Poliklinik für Hautkrankheiten. Die Poliklinik w. tägl. ab 10.12 U. vorm. im St. Jakobshospit. abgh. Chirurgische Poliklinik im städt. Krankenhaus St. Jakob. Hauptbehandlungzeit täglich vormittags von 8–11 Uhr, für Verletzungen ist die Poliklinik jedoch Tag und Nacht geöffnet.

Königl. Universitäts-Klinik und Poliklinik für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten, Liebigstr. 20. Die poliklinische Sprechstunde ist täglich von 10–12 Uhr.

Veterinär-Klinik der Universität. Poliklinik: Wochentags von 1/10 bis 1/12 Uhr vormittags. Aufnahme kranker Tiere in das Spital zu denselben Stunden, in dringenden Fällen jederzeit.

Städtische Markthalle, Rossmarkt 1b, im Sommerhalbjahr für das große Publikum Wochentags vormittags 6–1 Uhr, nachmittags 4–8 Uhr (Sonnabends und an Tagen vor Feiertagen bis 9 Uhr) geöffnet.

Stadtbad im alten Jakobshospital, an den Wochentagen von früh 6 bis abends 8 Uhr und Sonn- und Feiertags von früh 6 bis mittags 1 Uhr geöffnet.

## Dampfbrauerei Zwenkau

Abteilung für Flaschenbiere und Syphons

Kellerei: Nonnenbrauerei, L.-Plagwitz, Nonnenstr. 25

empfiehlt ihre mit der

Königl. Sächs. Staatsmedaille

prämierten Biere, hergestellt aus den vorzüglichsten Rohmaterialien.

Originalfüllung in 1/2 Liter-Flaschen und Syphons zu 5 Litern.

Fernsprech-Amt III, 589.



Fernsprech-Amt III, 589.

## Zum Selbststreicheln

der Fußböden, Möbel und Stuben empfiehlt

sämtliche Farben u. Materialien

als: Strohfertige Lackfarben, trockene Farben, Lacke, Firnis, Pinsel, Schablonenmuster, Lineale, Masererpapier, Belze, Masererfarben über-

haupt alle Artikel für diesen Bedarf [6799]

in guten resp. schnelltrocknenden Qualitäten!

L.-Plagwitz

Karl Heine-Straße 75.

G. O. Heinrich

"Marlen-Drogerie."

Grösste Auswahl. — Solide Arbeit. — Billige Preise. — Lieferung unter Garantie und transportfrei. [7797]

Gohliser Möbelhalle von Hermann Fontius, Leipzig-Gohlis

Außenseite Hallesche Straße 106

neben dem Würzburger Hof ueber der roten Schule empfiehlt ein großes Lager nur gut und dauerhaft, teils im eigenen Geschäft aus besten Materialien hergestellter

[7000]

## Möbel jeden Genres.

Vollständige Wohnungseinrichtungen in jeder Preislage, wie auch einzelne Möbel zu preiswert und stets in großer Auswahl am Lager.

Eigene Tischler-, Polierer-, Tapetierer- und Dekorations-Werkstätte. Freier Transport für Leipzig und 10 Stunden im Umkreis. Für weitere Entfernung je nach Übereinkunft.

Ausicht jederzeit, auch Sonntags bis 3 Uhr nachmittags, sowie auch in Begleitung von Sachverständigen ohne Kaufzwang gern gestattet.

## PATENTE. Gebrauchs-Muster.

Markenschutz beim Kaiserl. Patentamt besorgt:

## Theatervorstellungen.

## Neues Theater.

Mittwoch den 10. August: 214. Abonn., Vorstellung (2. Serie, rot).  
**Unserer Don Juan.**  
 Gesangsspiel in 4 Akten von Leon Trepoff. Complex b. Gustav Görts.  
 Musik von Franz Roth und Adolf Herzen.  
 Regie: Regisseur Ernst Müller. — Direktion: Musstdirektor Meyer.  
 Hugo Schwalbe, Inhaber einer Juwelenhandlung. Dr. Ernst Müller  
 Märchen Krüdchen seine Tochter  
 Gretchen  
 Felix Schwalbe, Goldarbeiter, sein Neffe  
 Wenzel Navratil, Granatenhändler aus Böhmen  
 Nathusius, dessen Tochter  
 Hans Timpe  
 Paul Hitler, Ursula-Welsender  
 Kreiswir Dreyfus Schwalbes Freunde.  
 Schneewir  
 Tante Wilchen, Hugos entfernte Verwandte  
 Lene Schimmer, Wirtschafterin bei Hugo  
 Ebe, Lehrling Schwalbe  
 Auguste  
 Theresia  
 Agnes  
 Bertha  
 Sophie

Ladenmädchen, Geschäftspersonal. Gäste.  
 Ort der Handlung: Bei Hugo Schwalbe. — Zeit: Die Gegenwart.  
 Nach dem 2. Akt findet eine längere Pause statt.  
 Eintritt 1/4 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 1/2 Uhr. Schaus.-Preise.

## Schauspiel-Freizeit.

Partie . . . . . Mk. 1.50 Proscenium-Logen im  
 I. Parterre . . . . . 3.— I. Rang: (Platz) . . . . . Mk. 3.—  
 II. Parterre . . . . . 2.50 Amphitheater, Spezial . . . . . 3.—  
 Partierro-Logen: (Platz) . . . . . 3.— Stehp. . . . . 1.50  
 Proscen.-Logen im Par- Logen d. I. Ranges: (Platz) . . . . . 2.60  
 terre u. Balcon: (Platz) . . . . . 5.— II. Rang, Mittelp., Spezial. . . . . 1.80  
 Mittel-Balcon: . . . . . 2.50 Seitenpl. . . . . 1.25  
 Border-Reichen . . . . . 5.— Stehp. . . . . 1.—  
 Mittel-Reichen . . . . . 4.— III. Rang, Mittelp. . . . . 7.75  
 Hinter-Reichen . . . . . 3.— Seiten- und Stehp. . . . . 5.00  
 Seiten-Balcon . . . . . 4.— Stehp. . . . . 5.00  
 Balcon-Logen: (Platz) . . . . . 3.40 Proscen.-Log. i. III. Rang . . . . . 1.—

Villet-Berlaus an der Tagesfeste von 10 (Sonnt. u. Feiertags von 10%) bis 3 Uhr. Vorterlaus für den nächsten Tag (mit Aufz. von 80 Pf.) von 1—3 Uhr.

Spielplan: Donnerstag: Zaar und Zimmermann. Anfang 7 Uhr. — Freitag: Ein Glas Wasser. Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Der Trompeter von Sädingen. Anfang 7 Uhr.

## Altes Theater.

Heute: Geschlossen.  
 Spielplan: Donnerstag: Eine tolle Nacht. Anfang 1/2 Uhr.  
 Freitag: Der Opernball. Anfang 1/2 Uhr. — Sonnabend: Der Edige. Hieraus: Durchs Uhr. Anfang 1/2 Uhr.

## Küchenzelte der südlichen Speiseanstalten.

Donnerstag:  
 Speiseanstalt I (Johanniskirche): Saure Kartoffeln mit Kalbdamen. Speiseanstalt II (Mosenthalgasse): Gräppchen mit Blumenkohl u. Kalbs.

**Prima Corfsteine (großes u. kleines Format).**  
**Luckenauer Briquetts, sowie alle Sorten Stein- und Braunkohlen empfiehlt zu billigsten Tagespreisen**

**Arno Winkert, L.-Kleinzschocher.**

**Zu Hause in den meisten Kolonialwaren-, Drogen- und Seifen-Handlungen.**

**Dr. Thompsons Seifenpulver**



ist das beste und im Gebrauch billigste und begrenzte

**Waschmittel der Welt.**

Man achtet genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“.

Grosse Auswahl. Billigste Preise.

**Rester!**

Buckskin, Cheviot, Kammgarn, waschechte Kattune, Barchent, Zephyr, Möbel-Crepe und Croise u. a. m.

May Rückern, Gainstraße 6.

**Gut u. billig**

Nachher Reform-Kinderwagen Mk. 14.—

Puppenwagen m. Wollgardinen Mk. 1.50

Reisekörbe Mk. 3.—

Verstellb. Kinderstühle Mk. 4.50

Kurprinzstrasse 24, Ecke Windmühlenstr.

Robert Barth,

**Billig! Billig!**  
**25 Kinder-wagen**

finden einzeln mit 5 % Abzahlung und wöchentlich 1 % Abzahlung abzugeben. [2110]

**S. Osswald, Königsplatz 7, I.**  
 gegenüber der Markthalle.

**Photograph. Atelier Bruno Riedel**

**Nr. 9 Rosenthalg. Nr. 9.**

**Nicht verlaufen!**

**Mk. 4.50**

an liefert 12 St. Visit. u. 1 St. Kab.-Bild

Vergrößerung, Kreideimaniere n. j. Bild

**10 Mk.** an, Gruppen-Bild u. Bild v. 2/4 an,

für alles nur allerbeste Aus-

führung garantiert.

9/12 von

10/12 von

11/12 von

12/12 von

13/12 von

14/12 von

15/12 von

16/12 von

17/12 von

18/12 von

19/12 von

20/12 von

21/12 von

22/12 von

23/12 von

24/12 von

25/12 von

26/12 von

27/12 von

28/12 von

29/12 von

30/12 von

31/12 von

1/1/13 von

2/1/13 von

3/1/13 von

4/1/13 von

5/1/13 von

6/1/13 von

7/1/13 von

8/1/13 von

9/1/13 von

10/1/13 von

11/1/13 von

12/1/13 von

13/1/13 von

14/1/13 von

15/1/13 von

16/1/13 von

17/1/13 von

18/1/13 von

19/1/13 von

20/1/13 von

21/1/13 von

22/1/13 von

23/1/13 von

24/1/13 von

25/1/13 von

26/1/13 von

27/1/13 von

28/1/13 von

29/1/13 von

30/1/13 von

31/1/13 von

1/2/13 von

2/2/13 von

3/2/13 von

4/2/13 von

5/2/13 von

6/2/13 von

7/2/13 von

8/2/13 von

9/2/13 von

10/2/13 von

11/2/13 von

12/2/13 von

13/2/13 von

14/2/13 von

15/2/13 von

16/2/13 von

17/2/13 von

18/2/13 von

19/2/13 von

20/2/13 von

21/2/13 von

22/2/13 von

23/2/13 von

24/2/13 von

25/2/13 von

26/2/13 von

27/2/13 von

28/2/13 von

29/2/13 von

30/2/13 von

1/3/13 von

2/3/13 von

3/3/13 von

4/3/13 von

5/3/13 von

6/3/13 von

7/3/13 von

8/3/13 von

9/3/13 von

10/3/13 von

11/3/13 von

12/3/13 von

13/3/13 von

14/3/13 von

15/3/13 von

16/3/13 von

17/3/13 von

18/3/13 von

19/3/13 von

20/3/13 von

21/3/13 von

22/3/13 von

23/3/13 von

24/3/13 von